

Kreis Blatt

für den Kreis Udingen.

Erscheint wöchentlich 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den wöchentlichen Gratis-Beilagen „Inkubiertes Sonntagblatt“ und „Des Landmanns Wochenblatt“.

Druck und Verlag von
H. Wagner's Buchdruckerei in Udingen.
Redaktion: Richard Wagner.

Fernsprecher Nr. 21.

Abonnementspreis: Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. (außerdem 24 Pfg. Bestellgeld). In der Expedition pro Monat 45 Pfg.
Insertionsgebühr: 20 Pfg. die Garmond-Zeile.

Nr. 84.

Donnerstag, den 16. Juli 1914.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung über die Beiträge zur Unfallversicherung im Kreise Udingen vom 13. November 1913 wird für die Mitglieder der nachstehenden Krankenkassen wie folgt ergänzt:

Zu Ziffer 1. Allgemeine Ortskrankenkasse in Udingen.

Zu Ziffer 2. Allgemeine Ortskrankenkasse für die Gemeinden des Kreises Untertaunus nämlich der Gemeinden Niederems, Büttens, Steinfischbach und Reichenbach im Kreise Udingen zu Idstein.

Unständig Beschäftigte, ferner Hausgewerbebetriebe der Tabakfabrikation und Textilindustrie sowie in irgend welchen Hausgewerbe-Betrieben beschäftigte, sämtlich, sofern diese Personen einer Lohnklasse nicht zugeteilt sind:

a) männliche Personen über 21 Jahre Wochenbeiträge der Lohnklasse IV zu 40 Pfg.

b) weibliche Personen über 21 Jahre Wochenbeiträge der Lohnklasse III zu 32 Pfg.

c) männliche Personen von 16 bis 21 Jahren wöchentliche Beiträge der Lohnklasse III zu 32 Pfg.

d) weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren wöchentliche Beiträge der Lohnklasse II zu 24 Pfg.

Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahr oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen diese bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebend. — § 1247 d. R. V. D. —
Udingen, den 7. Juni 1914.

Der Vorstand der
Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.
J. B.: Dr. Schroeder.

Udingen, den 14. Juli 1914.
Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.
Den Herren Bürgermeistern des Kreises wird ein Exemplar der Bekanntmachung zugesandt werden.
Es ersucht, den Abdruck durch öffentlichen Ausweis zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Der Vorsitzende
des Rgl. Versicherungsamts.
Bacmeister.

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Seine Majestät der Kaiser hielt am Sonntag morgen, wie aus Balestrand gemeldet wird, Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ und leitete Regierungsgeschäfte und machte in Begleitung einiger Herren vom Gefolge einen Spaziergang an Land; gegen 6 Uhr fand eine Verabschiedung des Frithjofentmals statt.

Wilhelmshaven, 13. Juli. Die Kaiserliche Flotte des Nordseegeschwaders haben heute nachmittag die Sommerreise nach Norwegen angetreten.

— Der deutsche Gesandte in China, von Barthhausen, ist in Berlin gestorben.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Dem auswärtigen Reichsdienst wird in dem früh Dahingefahrenen ein Beamter von erprobter Tüchtigkeit entzogen. Auch als Mensch erwarb der Verstorbene mit seiner frischen, männlichen Persönlichkeit sich an den verschiedenen Stätten seines Wirkens Sympathien, die ihm ein ehrendes Andenken sichern.“

— Der Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten D. Dr. von Trott zu Solz ist mit Urlaub abgereist.

— Der Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Freiherr von Schorlemer ist mit Urlaub nach der Rheinprovinz abgereist.

— Malmö, 14. Juli. Die Könige von Schweden und Dänemark haben soeben die deutsche Abteilung der baltischen Ausstellung besucht.

— Bad Ischl, 14. Juli. Kaiser Franz Josef hat heute seinen ersten Jagdausflug während seines diesjährigen Sommeraufenthaltes unternommen. Er fuhr um 4 1/2 Uhr im offenen Wagen in das Jagdrevier.

— Konstantinopel, 14. Juli. Trotz der von den türkischen Behörden ergriffenen strengen Maßregeln werden neue Ausschreitungen gegen das griechische Element aus Orten des Vilajets Smyrna gemeldet. Es hat dort auch einige Tote gegeben.

— Rom, 14. Juli. Der Präsident des albanischen Nationalkomitees und der Bürgermeister von Balona appellieren in einem Telegramm an die „Tribuna“ an die Humanität der Großmächte. Hunderttausend albanische Flüchtlinge lagerten in der Umgebung von Balona auf den Anhöhen und in den Wäldern und seien dem Hungertode preisgegeben, wenn nicht Hilfe komme. Auch dieser Bericht versichert, daß griechische Regulateure an den Kämpfen beteiligt seien.

— Durazzo, 14. Juli. Sicheren Nachrichten zufolge haben in der Umgebung von Balona bereits Kämpfe mit den Aufständischen stattgefunden. Zwei italienische Dampfer sind unterwegs nach Balona, um die italienische Kolonie in Sicherheit zu bringen. Dem Vernehmen nach geht morgen ein Teil der vor Durazzo ankernden Flottille nach Balona.

— Durazzo, 14. Juli. Nach von General de Beer aus Balona über die dortige Lage hierher gelangten Nachrichten hat die albanische Regierung gestern Abend den Dampfer „Herzogovina“ dorthin gesandt, um Waffen und Munition an Bord zu nehmen.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

* Udingen, 15. Juli. Auf dem gestrigen Viehmarkt waren 42 Stück Rindvieh, 640 Ferkel und 79 Läufer angefahren.

* Udingen, 14. Juli. Mit dem 1. Oktober d. Js. tritt Herr Kreisbote Wilhelm Feig, eine weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Persönlichkeit, in den wohlverdienten

Ruhestand. Als geborener Idsteiner kam er im Jahre 1878 nach hier und bekleidete zunächst das Amt des Rgl. Vollziehungsbeamten bei der damaligen Steuerkasse bis 1896. Vom 16. März 1896 an war er ununterbrochen als Rgl. Kreisbote bei dem hiesigen Landratsamte tätig. Als gewissenhafter Beamter sowie als jederzeit entgegenkommender Mitbürger hat Herr Feig sich viele Freunde erworben, die ihm bei seinem Scheiden aus dem Amte alles Gute noch für sein ferneres Ruheleben wünschen. Auch die zahlreichen Sangesfreunde, unter denen Herr Feig namentlich in früheren Jahren als aktiver Sänger eine hervorragende Stellung einnahm, schließen sich den Wünschen an. Möge es Herrn Feig vergönnt sein, noch recht viele Jahre sich bei bester Gesundheit des wohlverdienten Ruhestandes zu erfreuen.

* Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes hat soeben den achten Geschäftsbericht, der die Geschäftsjahre 1912 und 1913 umfaßt, herausgegeben. Wie in den Vorjahren, so bewegte sich das Wachstum des Landesverbandes auch in den Jahren 1912 und 1913 in aufsteigender Richtung. Es gehörten dem Landesverbande an: Am 1. Januar 1909: 492 Verbände mit 16 092 Vereinen und 1 416 044 Mitgliedern; am 1. Januar 1914: 509 Verbände mit 18 471 Vereinen und 1 650 484 Mitgliedern; am 1. April 1914: 509 Verbände mit 18 590 Vereinen und 1 656 479 Mitgliedern. Hierunter befinden sich 173 785, also 10,49 v. H. Veteranen. Von 5 Verbänden fehlen die Angaben über die Veteranen.

* Mönkstadt, 14. Juli. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, beginnt am nächsten Sonntag das diesjährige Preisschießen des hiesigen Krieger- und Militärvereins. Wir versäumen nicht, auch an dieser Stelle auf die recht kameradschaftliche Veranstaltung hinzuweisen und wünschen ihr zahlreichen Besuch.

* Grazenbach, 14. Juli. Der Weißbindergehilfe Wilhelm Maurer von hier wollte heute früh zur Arbeit fahren. Als er in rasendem Tempo den steilen Weg zur Weißstraße hinabfuhr, stürzte er so unglücklich, daß ihm das ganze Gesicht zerfleischt wurde. Herr Dr. Vommel von Rod a. d. Weil leistete ihm die erste Hilfe. Sein Zustand ist bedenklich.

— Aus dem hohen Taunus. Kohlenmeiler und Köhler! Die Worte sind jedem geläufig — aber nur wenige kennen dies Stückchen uralter Waldindustrie aus eigener Anschauung. Im Taunus ist die Köhlerei nach fast zweihundertjährigem Schlaf wieder erwacht, freilich nur für kurze Monate. Zur Beseitigung der gewaltigen Holzmassen, die der Wirbelschlag vor Jahresfrist im Hochtaunus fällte, bedient sich eine Firma aus dem Elsaß augenblicklich der Köhlerei. Sie hat mehrere Köhler in die verwüsteten Reviere gesandt, die in eifriger Arbeit Meiler um Meiler aufbauen und ausbrennen, ein Vorgang, der naturgemäß täglich große Scharen von Neugierigen und Wisbegierigen herbeilockt. Vorerst haben die ruhigen und mitteilbaren Männer in dem Distrikt Kalbsheck bei Schloßborn ihr „Heim“ aufgeschlagen.

— **Bad Homburg**, 13. Juli. Wie alljährlich, so übersandte auch dieses Jahr der Kaiser als Preis für den Sieger im Lawn-Tennis-Turnier einen goldenen Pokal.

— **Bad Homburg**, 13. Juli. Heute erschoss sich hier der 47 Jahre alte praktische Arzt Dr. Dünshmann in seiner Wohnung aus unbekannten Gründen.

— **Oberursel**, 14. Juli. Ein in den gestrigen Nachmittagsstunden niedergegangenes Gewitter in Verbindung mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag richtete in der Taunusgegend schweren Schaden an. So schlug der Blitz in Stierstadt in das Anwesen des Mühlenbesizers Amüller, zündete und setzte den größten Teil des Anwesens in Brand. In Obersteden schlug der Blitz wiederholt in Gebäude ein, ohne jedoch zu zünden. Besonders stark wütete das Unwetter in Oberursel, wo der Blitz erheblichen Geländeschaden anrichtete. Durch die gewaltigen Wassermassen wurden viele Keller unter Wasser gesetzt. Die Bahnunterführung bei der Station Oberursel wurde binnen weniger Minuten fast dreiviertel unter Wasser gesetzt. Die Gärten und Felder in den Unwettergebieten bieten einen trostlosen Anblick. — Weitere Hubschposten über das Unwetter laufen ein aus Bad Kreuznach, Neustadt, Basel, Sargeshcim.

— **Frankfurt**, 13. Juli. Schon am Vormittag hatten sich am Rhein und an der Bahn zahlreiche Gewitter entladen, und auch hier konnte man nahezu eine halbe Stunde lang das Näherkommen des Gewitters durch die Blitze und entfernten Donner beobachten. Dann aber brach es mit fürchterlicher Heftigkeit los. Der Regen stürzte, wie mit Eübeln gegossen, und bald vermischte er sich mit Hagelschauern, die Blumen und Blätter zerschlugen und auch am Fruchtbehang der Bäume und Sträucher Schaden anrichteten. Ungezählte Singvögel wurden von den Bäumen geschleudert und sie ertranken jämmerlich in den überfluteten Straßen, da die niederströmenden Regenmassen sie nicht mehr hochkommen ließen. Ein tieftrauriges Unglück ereignete sich in Sachsenhausen. Dort hat der Blitz in die Familie des Polizeiwachmeisters Scheib eingeschlagen und zwei Kinder getötet und den Vater gelähmt. Der Blitz schlug in mehreren Fällen in die Straßenbahnwagen ein, deren Lichter plötzlich erloschen; die Wagen blieben kurze Zeit stehen. Menschen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Den größten Schaden haben aber die Wasserfluten angerichtet. In der Altstadt soll fast kein Haus von Ueberschwemmung der Keller verschont geblieben sein. Im neuen Bürgerhospital an der Nibelungen-Allee war das Wasser ins Souterrain eingedrungen, wo es nahezu einen Meter hoch stand. Durch den Feuermelder wurde die Feuerwehr etwa ein Duzendmal alarmiert. In den Feldern der Gemarkungen

Edenheim, Breungesheim, Seebach, Bergen hat das Unwetter schreckliche Verwüstungen angerichtet und besonders die Obstbäume übel zugerichtet. Zerfetzte Blätter, halbreife Früchte liegen massenhaft auf dem Boden. Die Gemüse- und Salatbeete sind zerrissen, der Roggen niedergeschlagen, verschwemmt und das Ackerland teilweise fortgespült.

— **Kloppenheim**, 13. Juli. Der 34 Jahre alte Landwirt Ludwig Gohmann war heute mit dem Pflücken von Rirschen beschäftigt. Gegen 6 Uhr zog ein Gewitter herauf und ein Blitzstrahl fuhr in den Baum, auf dem Gohmann gerade beschäftigt war. Der Blitz tötete Gohmann auf der Stelle, der als Leiche vom Baum herunterfiel. Der ganze Körper des Verunglückten ist schrecklich zugerichtet; die Kleidung ist völlig verbrannt. Als die bedauernswerte Frau, Mutter von 4 Kindern, von dem Tode ihres Mannes hörte, fiel sie in eine schwere Ohnmacht.

— **Gladenbach**, 13. Juli. In dem Dörfchen Steinperf gerieten ein Landwirt und ein Feldhüter wegen eines Schweines miteinander in Streitigkeiten. Der Landwirt, der krankhaft veranlagt gewesen sein soll, holte schließlich eine Flinte und schoß dem Feldhüter eine Kugel in den Leib, so daß dieser zusammenstürzte. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, begab er sich in einen Keller und schoß sich dort eine Kugel in den Kopf. Die beiden Verletzten wurden in die Marburger Klinik gebracht, wo der Landwirt an der schweren Verletzung starb, während der Feldhüter mit dem Leben davonkommen dürfte.

— **Rassel**, 13. Juli. Ein schweres Gewitter hat in den Nachmittagsstunden in Rassel, im Fulbatal, Kurhessen und Waldeck bis zur Maingegend getobt und hat, strichweise mit Hagelschlag verbunden, vielfach großen Schaden angerichtet. Mehrfach hat der Blitz eingeschlagen, doch waren es zumeist nur kalte Schläge.

— **Rönigstein**, 13. Juli. Gestern vormittag hatten Mitglieder des Turnvereins Oberursel, die sich auf einem Wagen zu einer Reltheimer Turnfahrt begeben wollten, das Unglück, gegen ein Haus zu rennen, so daß mehrere der Leute abstürzten. Der Kutscher und ein Turner wurden schwer verletzt nach Hause geschafft. Andere Teilnehmer kamen mit leichteren Verwundungen davon. Eines der Pferde mußte getötet werden.

— **Wiesbaden**, 14. Juli. Der neunzehn Jahre alte Seminarist Fritz Modes, der zum Ferienbesuch bei seinen Eltern in Wiesbaden weilte, hat sich gestern erschossen. Die Eltern sollen dem jungen Mann eine Reise mit seiner Braut verwehrt haben, und dies hat Modes in den Tod getrieben.

— **Lorch**, 13. Juli. Auf eigenartige Verunglückte die Frau des Bahnarbeiters Mohr von hier, welche mit dem Reinigen eisernen Tores beschäftigt war. Letzteres löste plötzlich aus den Angeln los und fiel auf die Frau. Zwar wurde der Fall durch das Einschlagen des Tores auf einen Torballen gemildert, dennoch trug die Unglückliche schwere Verletzungen am Kopfe davon und war einige bewußtlos. Ein Arzt war alsbald zur Stelle und leistete Hilfe.

— **Rassau**, 12. Juli. Ein Arbeiter des hiesigen Gaswerks namens Schmidt sah vorgestern Abend in der Bahn einen Kinderbut schwimmen, was ihm verdächtig vorkam. Obwohl außer nichts zu sehen war, sprang er kurz entschlossen in den Fluß und schwamm auf die treibende Bedeckung zu. Als er sie erreichte, fand sich dem Gut der Körper eines 7-jährigen Mädchens, das erst kurz im Wasser sein konnte. Sofort angestellten Wiederbelebungsversuche ergaben, daß das Kind noch lebte und waren in kurzer Zeit mit Erfolg gekrönt. Es handelte sich um die Tochter des hiesigen Bäckers und Wirts Hermann. Das Kind war beim Spielen ins Wasser gefallen, ohne daß jemand den Unfall beobachtet hätte. beherzte und entschlossene Tat Schmidts findet mit Recht allgemeine Anerkennung.

— **Merzenberg**, 13. Juli. Am Samstagabend wurde aus Anlaß des Turnfestes auf der Burg ein Feuerwerk abgebrannt. Durch Unachtsamkeit explodierte eine Pulvermenge, wobei ein hiesiger Einwohner im Gesicht und an den Händen schwere Verletzungen davontrug, während andere Personen leichter verletzt wurden. Dr. Pontani leistete den Verletzten die ärztliche Hilfe.

Bermischte Nachrichten.

— **Hungen**, 14. Juli. Gestern verlor ein Knecht aus Ruppertsburg, der Ende der Jahre steht, ein 17-jähriges Dienstmädchen, mit Dickwurzhaften beschäftigt war, zu vergewaltigen. Das kräftige Mädchen setzte sich jedoch nicht zur Wehr, so daß ihm sein Vorhaben leicht gelang. Da andere im Feld arbeitende Leute den Vorfall aufmerksam geworden waren, ließen sie den Täter, der in Bettenhausen bedienstet sein soll, dem Mädchen ab und flüchtete in den nahen Wald. Ein Polizeihund aus Ridda nahm die Spur auf und verfolgte sie in der Richtung nach Hungen, zwischen kam von Lich die Meldung, daß der Verhaftet worden sei. Der Verhaftete wurde dem Abendzug nach Hungen ins Gefängnis gebracht. Er soll bereits früher wegen des gleichen Verbrechens eine längere Strafe verbüßt haben.

— **Mainz**, 13. Juli. Durch Oberbürgermeister Dr. Göttelmann und Beigeordneter Dr.

Das Bitterste auf Erden ist doch, sich in Stunden der Ruhe allein zu fühlen, ohne einen guten Freund, ohne eine Stätte, an welcher das Herz hängt.
Freitag.

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Kirchhofruhe! Jeder weiß einen anderen Grund, und keiner den rechten.

Die Zeitungen vertuschen und vertuschen, sprechen höchstens von augenblicklicher Krisis ohne weiteren Belang.

Alles schweigt und wartet auf etwas Besonderes, etwas besonders Freundiges, oder etwas Furchtbares — man weiß es selbst nicht, vermeidet darüber zu sprechen.

Der Polenz tut auch gar nicht dergleichen, im Gegenteil, er prahlt jetzt mit seinem Schwiegersohne um die Wette, ladet die ganze Stadt in sein Haus oder verbringt ganze Nächte in lustiger Gesellschaft, wo es hoch hergeht.

Sieht man ihn aber dann im Comptoir, so erschrickt man vor dem sorgenvollen, jetzt ganz ausgemergelten Gesichte, über das gar oft, wenn man unangemeldet eintritt, ein jäher Schatten der Angst fliegt.

Lange war es schon nicht mehr richtig mit ihm. Das ist alles nur künstlicher Rausch, um etwas zu vergessen, zu betäuben! Oder die Angst? Herrgott, wenn es die Angst wäre, die Angst vor dem Einsturze des Schwindelbaues!

Und hat er, der Johannes, denn nicht wacker mitgebaut daran die letzten Jahre?

Wenn er jetzt aufstände aus dem Grab, der jähst verstorbene Minister, und vor ihn hinträte wie damals — „Sie sind ein braver Mann, ich verlasse mich auf Sie!“ Müßte er nicht bis in sein Innerstes hinein erröten, er, der Beschützer des Bauernstandes?

Wie viel Dugende hatte er denn schon von Haus und Hof gebracht! Allerdings um ein schönes Stück Geld, das noch dazu die reinsten Wucherprozente trug beim Polenz. Sollte er den Leuten etwa dafür irgend ein Anwesen anhängen weit draußen im Lande, das kaum seinen Mann nährte, wie er es anfangs getan? Wird denn die Zeit nicht immer schlechter für den Bauern? Woju denn einen Stand halten, der sich einmal überlebt hat? Die Leute stehen sich ja so viel besser bei den hohen Zinsen!

Wenn aber der Polenz wirklich fiel — dann stürzt es auch über ihn ein das Haus, über alle, die er dazu gebracht — ja, er, nur er allein! Seit Jahren schleppte er sie ja von weit und breit herbei. Sie vertrauten ihm ja wie die Kinder, er gehörte ja nicht zu den verhassten Ausbentern

in der Stadt. Er war ja von ihrem Fleische und Blut, sprach ihre Sprache.

Heiliger Gott! Wenn die alle dann noch hinträten, die Fäuste gegen ihn erhoben, Männer, die Frauen, die Kinder, denen er Heimot genommen, die er zu Bettlern gemacht!

Der Einspänner ächzte und beugte sich zur Seite, als ob er die Last nicht mehr tragen könnte, und Johannes hieb auf den Apfelschimmel.

Er fuhr eben wieder denselben Weg im besten Revier, aus dem er dem Polenz so manchen fetten Bissen geholt, aber der fetteste noch übrig. Jetzt lag er bereit. Der alte Polenz des Anwesens hatte es dem Sohne übergeben, der war schon lange mürbe gemacht.

Johannes zögerte immer noch mit dem schlusse, der Alte tat ihm leid. Er war so kranklich. Vielleicht starb er vorher.

Gestern aber drängte Polenz. Er müßte gut haben, es sei bereits wieder so gut wie verkauft an eine Holzstoffabrik.

Seine Erregung fiel ihm auf, sein Pochen, es doch sonst seine Art nicht, und das Objekt so bedeutend.

Wenn er um jeden Preis Geld brauchen könnte er doch für den Augenblick aus den Kapitalen schöpfen, die bei ihm lagen.

Narr! Als ob der Hausen Geld tot im Kasten schranke liegen könnte. Der arbeitete ja dran, trägt die Prozente. Das weiß doch jeder Mensch.

wurde heute Mittag die Ausstellung „Mutter und Kind“ eröffnet. Die Ausstellung die in der umgebauten früheren Hilsfchule (Emmeransstraße 1) untergebracht ist, enthält in gemalten und plastischen Abbildungen alles, was nach dem Stand der heutigen Wissenschaft auf die Gesundheit der jungen Mutter und des Säuglings Bezug hat.

— M.-Glabbach, 14. Juli. Ueber Biersen ging ein Wollenbruch nieder. Die Straßen wurden derart überschwemmt, daß das Wasser durch die Haustüren drang und die Möbel in den Zimmern umherschwammen. Eine kränkliche Frau starb vor Schrecken.

— Halle, 14. Juli. Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen wurde von der Wittemberger Strafkammer der praktische Arzt Dr. Luther zu einer Woche Festungshaft verurteilt. Luther hatte sich durch einen Brief des Arztes Dr. Kreuzkam an den Vorsitzenden des Leipziger Ärzteverbandes schwer beleidigt gefühlt und Dr. Kreuzkam eine Forderung zu einem Pistolenduell mit zweimaligem Kugelschuss überhandt, die dieser mit Anzeige der Staatsanwaltschaft beantwortete.

— Chemnitz, 14. Juli. Bei einem heftigen Gewitter, das gestern Abend über das Erzgebirge niederging, schlug der Blitz in das Rathaus der Stadt Geyer ein, der Blitz zündete sofort und in wenigen Minuten stand das Rathaus vollständig in Flammen. Es konnte nur ein Teil des Altmaterials gerettet werden. Das dreistöckige Rathaus, in dem sich auch die Ratkellerei befand, brannte vollständig nieder.

— Leipzig, 14. Juli. Einer unserer besten deutschen Flieger, Heinrich Dellerich, hat heute auf dem Exerzierplatz Leipzig-Lindenthal, dem Flugplatz der deutschen Flugzeugwerke, den Weltrekord ohne Fluggast, den erst am 9. d. von der Kumpferpilot Linnefogel auf 6570 Mtr. gebracht hat, neuerdings gedrückt, indem er mit einem D.-F.-W.-Doppeldecker mit 100 PS Mercedes-Motor die fabelhafte Höhe von 7500 Meter erreichte. Dellerich ist somit der erste Flieger, der mehr als 7 Kilometer von der Erde entfernte.

— Berlin, 14. Juli. Der Landesverräter Riefeldswehel Walter Pohl wurde wegen Verrats gegen Spionagegesetz vom 3. Juli 1893 und wegen Bestechung zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Zulassung von Polizeiaufsicht und Ausweisung aus dem Heere verurteilt.

— Ziegenhof, 13. Juli. Bei dem Verbrechen, ihre beiden Söhne im Alter von 9 und 12 Jahren zu retten, welche beim Baden in der Briel in die Strömung geraten waren, erkrankte die Wirtin Frau Jilke aus Groß-Schöneberg an der Briel zusammen mit den beiden Knaben.

Er braucht einfach Geld, das kommt in den meisten Geschäften vor, daß es einmal ausgeht. In keinem Falle möchte er es in irgend etwas verfehlen, nur das nicht. Auf den einen kommt es ja auch nimmer an, und dessen Schaden ist ja nicht.

Von neuem hieb Johannes auf den Schimmel ein. Nur das eine Mal noch, dann will er nichts mehr wissen von dem ganzen Geschäfte. Dann kommt er seine fünfzigtausend Mark und zieht sich zurück. Mit dem kleinsten Ertragnis will er sich zufrieden geben.

Stillest kommt er selber noch ein kleines Gütl, das er zieht mit seiner Frau zu Rosl hinaus. Das müßte ein Glück sein! Seine Ruhe wieder haben, keine Sorge, keine — Gewissensbisse.

Der Schimmel fing jetzt sogar zu galoppieren an, so daß er die Zügel anziehen mußte. Das Dorf Fehingen lag zwei gute Stunden von der Stadt entfernt, mitten im besten Weinland.

Bei dem unnatürlichen Steigen des Bodens sahen sich die verschiedenen Industrien, welche früher an der Grenze der Stadt niedergelassen waren, genötigt, das flache Land aufzusuchen. Fehingen eignete sich infolge seiner Lage an großen Heerstraßen vortrefflich dazu, und die großen & Altlinger waren es, welche zuerst ihre Wagen darauf warfen, nachdem in der Stadt selbst kein Geschäft mehr zu machen war.

— Colmar (Elsas), 14. Juli. Der Zeichner Walz, genannt Hansi, hat sich bis heute Abend 6 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt die ihm zur Anrechnung seiner Strafe gewährte Frist abgelaufen war, in Colmar nicht gestellt. Wie es heißt, hat sich Hansi überhaupt nicht in Colmar, sondern in Cottbus zum Strafantritt zu melden.

— Freiburg, 14. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 37 Jahre alten Metzger Karl Friedrich Grether, Inhaber eines Delikatessengeschäftes und einer Gemüsehandlung in Badenweiler, der in der Nacht von Ostermontag zu Osterdienstag die 77 Jahre alte Rentnerin Maria Sutter in deren Villa ermordet und beraubt hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ueberlegung wurde bei der Tat nicht angenommen.

— Dirgenheim, (Oberamt Heresheim), 14. Juli. Bei dem gestrigen schweren Gewitter wurden auf dem Felde die 61jährige Frau Therese Dauser und ihre 22jährige Tochter Martha vom Blitz erschlagen.

— Udine, 13. Juli. Als das lenkbare Luftschiff „P. 5“ hier landete, wurde es plötzlich von einem heftigen Windstoß wieder fortgerissen. Von den zehn Kavalleristen, welche das Luftschiff hielten, ließen neun die Tauen los, während einer in eine Höhe von 150 Meter mitfortgeführt wurde, aus der er dann abstürzte. Er war sofort tot. Das Luftschiff landete unbeschädigt.

— Aachen, 14. Juli. Hier schlug der Blitz in eine Gruppe von vier Feldarbeitern. Einer wurde sofort getötet, die drei andern erlitten leichte Verletzungen; dem einen wurden die Haare abgefangen.

— Rom, 14. Juli. Ueber die gemeldete Mobilisierung von 120 000 Reservisten wird von zuständiger Seite aufs entschiedenste versichert, daß der Maßregel kein besonderer Anlaß zugrunde liege. Die Maßregel stelle weder einen Akt gegen die griechische Regierung noch gegen einen anderen Staat dar.

— Neapel, 14. Juli. Der morgens über den Zustand des Herzogs von Aosta ausgegebene Krankheitsbericht sagt, daß die Verschlimmerung des Zustandes andauere. Die Höchsttemperatur betrug in der Nacht 39,8 Grad, der Puls 112 bis 120. Das Gehirn funktionierte gut, jedoch sei das Herz ziemlich schwach.

— 214 Nägel im Magen. Einen wirklich sehr gesunden Magen muß eine Frau haben, die soeben im Allgemeinen Krankenhaus in Saaz von Dr. Bergmann operiert worden ist. Sie hatte darüber geklagt, sie habe starke Beschwerden, die von Nägeln und Glascherben herrührten, die sie vor längerer Zeit verschluckt hätte. Tatsächlich fand Dr. Bergmann im Magen der anscheinend hysterischen Frau 175 Nägel von 1 1/2 Zoll, 39

Nägel von 3/4 Zoll und 16 spitze Glascherben von verschiedener Größe. Die Frau hat die Operation gut überstanden und befindet sich wohl.

Marktberichte.

Fruchtpreise am Markt zu Frankfurt a. M. Montag, den 13. Juli. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 21.00—21.50 M., Roggen, hiesiger 17.50—18.00 M., Hafer, hiesiger 18.25—19.50 M. — Kartoffeln, in Baggonladung 8.50—9.00 M., im Detailverkauf 9.00—10.00 M. per 100 Kilogramm. Heu, per Ztr. 3.30—3.60 M., Stroh, per Ztr. 0.00 M.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. am 13. Juli. Zum Verkaufe standen: 526 Ochsen 101 Bullen, 914 Färsen und Kühe, 308 Kälber, 82 Schafe und Hammel, 2686 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund (Lebendgewicht): Ochsen, 1. Qual. 46—52 M., 2. Qual. 41—45 M., Bullen, 1. Qual. 42—45 M., 2. Qual. 38—41 M., Färsen und Kühe (Stiere und Rinder) 1. Qual. 41—45 M., 2. Qual. 39—44 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund (Lebendgewicht): Kälber 1. Qual. 60—64 Pfg. 2. Qual. 54—58 Pfg. Schafe, 1. Qual. 42—43 Pfg. Schweine, 1. Qual. 46—48 Pfg., 2. Qual. 46—47 Pfg.



die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. 62

Apotheker Dr. Lötze. Theodor Reusch.

Anzeigen.

Ullrich's Einkochapparat.

Für alle Systeme Gläser, Krüge usw. passend. In Fachkreisen anerkannt als bester und vollkommenster Einkoch-Apparat.

Vorrätig bei:

Georg Peter, Usingen.

Stiften-Trommel-Dreschmaschine mit Schüttelwerk und Putzmühle zu verkaufen.

Karl Herzberger, Schmiedemeister, Oberkiedten.

So erfreuten sich die guten Fehinger bereits verschiedener chemischer Fabriken, welche schädliche Dünste ringsum über die Fluren sendeten, und die Leute hatten die begründete Aussicht, anstatt ihres früher an den Sonntagen von den Städtern mit Freude aufgesuchten reizenden Dorfes einen Fabrikvorort der Haupt- und Residenzstadt zu bewohnen.

Das ging denn gar vielen, welche mit warmem Herzen an ihrer alten Heimat hingen und sich nicht mit Verkaufsgedanken trugen, wider den Strich.

So kam es, daß der Einspänner des Johannes nichts weniger als freudig begrüßt wurde, als er jetzt durch das Dorf fuhr. Man grüßte nur widerwillig, da und dort flog ihm ein hartes Schimpfswort nach, oder man drohte gar mit der Faust.

Wo er wohl halten wird, der Johannes?

Man ahnte es zwar, wußte es beinahe bestimmt, aber es ließ einem keine Ruhe. Man machte sich auf und folgte der frischen Wagenspur.

Fühlt sich nicht! Wie nur das Volk gleich Wind bekommt von allem! Vor dem schönsten Anwesen hielt er, vor dem Fehinger Bot. Und richtig, im Schuppen daneben stand ein ebenso bekannter Wagen, der des Rotars! Also schon abgemacht! Wieder ein schönes Anwesen weniger, und wer wußte, welche neuer Stinkkasten an seine Stelle kommen sollte. Er soll sich nur in acht nehmen vor dem Alten, dem sei net z'traun, wenn

er gleich so halb weg ist.

Auch Johannes erkannte auf den ersten Blick den Wagen im Schuppen. Das ging ja vortrefflich.

Ein junger Mann kam heraus, hochaufgeschossen, städtisch gekleidet, mit einem finsternen Gesichtsausdruck. Ohne Gruß machte er sich daran, den Schimmel auszuföhren.

Johannes hatte ein peinliches Gefühl. Er mußte immer an seinen Matthes denken, wenn er den Menschen ansah.

„Na, das ist schön, Bot“, begann er, „daß d' gleich den Rotar b'stellt hast.“

„Was will i denn mach'n!“ erwiderte dieser verdrossen, den Gaul herumreisend. „Gebt's ja lei Ruah. Grad treib'n und treib'n. Häßt net no a Woch' wart'n können, nachher häßt' er's ja scho überstand'n g'habt, der Vater.“

Johannes stieg das Blut in das Gesicht. „I wollt ja, aber — mein Gott, i kauf ja net, der Polenz kauft. I bin ganz unschuldi, i zwing niemand, kann niemand zwinga.“

Der junge Mann lachte höhnisch und zog den Schimmel in den Stall. „Geb' nur in d' Stub'n zum Rotar, i komm' glei. Aber daß d' di net verfehlt, z'nachst neben der Stalltür liegt der Vater. I glaub', es wär' sein End', wenn er di säh.“

Johannes gingen die Worte durch und durch. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen der Stadt Usingen.

Wir suchen für den hiesigen 2. Arzt
bessere Etage oder Einfamilienhaus
zu mieten.

Usingen, den 14. Juli 1914.

Der Magistrat.
Schüring.

Vom 1. Nassauischen Pionier-Bataillon Nr. 21
aus Mainz-Kastel werden vom 29. zum 30. d.
Mts. hier einquartiert ein Scheinwerferzug,
ein Zug Korps-Brückentrain und 1 Divisions-Brücken-
train, insgesamt ca. 2 Offiziere, 90 Unteroffiziere
und Mannschaften, sowie 80 Pferde.

Usingen, den 13. Juli 1914.

Der Magistrat.
Schüring.

Das Beschneiden der Gartenhecken
geschieht hier fast durchweg in gänzlich unzureichendem
Umfange. Hierdurch schädigen sich die Garten-
besitzer gegenseitig; vor allem aber verengen sie
die zwischen den Gärten liegenden Wege derart,
daß ein Begehen oder Befahren derselben teils er-
schwert, teils unmöglich ist. Hierüber bei mir ein-
gegangene Beschwerden veranlassen mich, das ord-
nungsmäßige Beschneiden der Garten-
hecken in Erinnerung zu bringen. Ich sehe mich
genötigt gegen Gartenbesitzer, welche diese Miß-
stände nicht beseitigen, strafend vorzugehen.

Usingen, den 9. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
Schüring.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei
dem unter Nr. 4 eingetragenen **Schbacher
Darlehnskassenverein**, E. G. m. u. H., heute
folgendes eingetragen worden:

„**Christian Schmidt** ist aus dem
Vorstand ausgeschieden.“

Usingen, den 11. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht Abt. 2.

Turngemeinde Usingen.

Montag, den 20. Juli, abends 8^{1/2} Uhr
findet im Vereinslokal „**Abler**“ Versammlung
statt. Zur Beratung stehen wichtige Angelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

Krieger- u. Militärverein Mönstadt.



Sonntag, den 19. Juli d. J.,
nachmittags 3 Uhr

beginnt das diesjährige
Preischießen,

wozu wir Kameraden und Gönner freundlichst
einladen.
Der Vorstand.

Betr. Fahrt des 10. landwirtschl. Bezirksvereins nach Giessen.

Auf vielfachen Wunsch beabsichtigt der 10.
landw. Bezirksverein am **Sonntag, den 19.
Juli d. J.** eine Besichtigung des landwirtschaft-
lichen Instituts und der Versuchsfelder in Gießen
zu veranstalten. Abfahrt von Usingen 5.15 Uhr,
Ankunft in Gießen 7.58 Uhr morgens. Für sach-
verständige Führung ist Sorge getragen.

Ich ersuche, die Herren Vereinsmitglieder sich
recht zahlreich an dieser lehrreichen Fahrt zu
beteiligen.

Der stellv. Vorsitzende
des 10. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
Veterinärrat **Schlichte**.

Bimmerleute

gesucht.

Carl Haller,
Zimmermeister, Bad Homburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem großen Schmerz, der uns
durch den Tod meiner lieben Gattin, unserer treubeforgten Mutter, Tochter, Groß-
mutter, Schwiegermutter und Schwägerin

Frau Friederike Holl

geb. Nöll

getroffen hat, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Ferner danken wir herzlich
den Schwestern von Niederlaufen für ihre aufopfernde Pflege, Herrn Pfarrer Peter
Niederlaufen für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen Spendern von
Blumen und Kränzen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

B. Holl.

Merzhausen, den 14. Juli 1914.

Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhalten
Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht.

**Norddeutsche Automobil-Werke,
Hameln.**

Saison = Ausverkauf

👉 bis 25. d. Mts. 👈

Es werden auf **Saison - Artikel**

von **10** bis **30%**

Rabatt gewährt.

Alle übrigen Manufaktur- Kurz- und Wollwaren, sowie
Konfektion **10%** Rabatt.

**Kaufhaus
RAPH. BAUM.**

Wasche
mit

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Ingwer-Bier-Extrakt

zur Herstellung eines sehr erfrischenden vorzüglichen
alkoholfreien Getränks. Zu haben bei

Carl Heller.

👉 Stachelbeeren 👈
zu haben bei **Louis Henz, Gärtner.**

Braver kräftiger Junge

kann sofort in die Lehre treten.
2 **Karl Müller**, Schlossermeister, Usingen.

Landwirtschaftliche Angebote.

👉 **Trächtiges Kind**,
im August kalbend, zu verkaufen.

Phil. Heinr. Bette Wwe.,
Gundst. 2b

👉 **Trächtiges Schwein**,
10 Wochen tragend, zu verkaufen.

Wilh. Lauth, Gundst.

👉 **Simmentaler Bullen**
zu verkaufen.

Aug. Bette, Gundst.

👉 **Simmentaler Rind**
(Ende August kalbend) zu verkaufen.

Wilhelm Sorg, Gundst.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

1914.

Der rote Merkur.

Kriminalroman von A. Gröner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Täter konnte doch nicht über den Stacheldraht hinweg-
gehen, und zum Haustor ist er nach Ihrer Meinung auch nicht
gekommen,“ sagte Anna.

„Er hat beides nicht nötig gehabt,“ antwortete Müller. „Das
Holzplages hat zu jener Zeit offengestanden.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Der Pächter des Plages hat es mir gesagt.“

„Ah, der Herr Krefz, der sein Geschäft in unserer Gasse hat?“

„Derselbe. Der Mörder Ihrer Tante ist also dort hinaus-
gegangen.“

„Und hat ihr Geld mitgenommen.“

„Auch mitgenommen, möchte ich sagen.“

„Auch?“

„Frau Schubert hat ihre Wertpapiere — es wird sich wohl
solche handeln — vermutlich mit wichtigen Briefen zusammen-
gehoben gehabt.“

„Mit was für Briefen? Was für wichtige Briefe kann sie
gehabt haben?“

„Ihre Tante war, soweit ich sie kenne, eine in moralischer Be-
ziehung tadellose Frau.“

„Das war sie sicherlich.“

„War sie es immer?“

„Aber Herr Müller! Wie kommen Sie denn da zu einem
Zweifel?“

„Ich zweifle ja gar nicht in Wirklichkeit daran, daß diese Frau
ein ganzes Leben lang ehrbar gewesen ist. Auch
— auf dem Gute Pachern.“

„Sie zweifeln schon wieder!“

„Nein, Anna — mein Wort darauf! Ich

habe nur Gutes von der Toten. Ich bin so

wie Sie selbst davon überzeugt, daß Frau

Schubert niemals in einem anderen Verhältnis

zu ihrem damaligen Dienstgeber, dem Herrn

Krefz, gestanden hat als in dem Verhältnis

zu einem braven Dienerin zu ihrem guten Herrn.

„Wegen eben ist mir etwas aufgefallen.“

„Wann?“

„Heute vormittag — bei Friebe.“

„Aber —“

„Ich habe bei diesem zuerst an weiter nichts

als an den roten Merkur gedacht. Friebe hat

mir auch die Marken, die Ihre Tante ihm samt

den Umschlägen gab, vor mir ausgeleert.

„Dann hat er dann schrieb, habe ich, nur um die

Umschläge zu bringen, diese Umschläge angesehen.

„Sie waren ihrer achtunddreißig, alle tragen die

Nummer Ihrer Tante, und siebenundzwanzig da-

von merkten Sie gut auf — siebenundzwanzig

tragen eine Krone und die Buchstaben H. v. E.

„Das hat mich nachdenklich gemacht. Warum hat

Herr v. E. so lebhaft mit seiner ehemaligen

Dienerin korrespondiert? Es pflegen solche

Leute sonst doch nicht mit ehemaligen Dienstboten in einem so

dauernden Briefwechsel zu stehen. Der letzte der Umschläge

hat im Poststempel die Jahreszahl 1900. Die beiden haben ein-

anderem also fast bis zum Tode des Herrn v. E. geschrieben.“

„Im Januar 1901 ist Herr v. E. gestorben,“ warf Anna ein.

„Das war erst kurz bei der Tante und weiß es noch wie heute.

„Die Tante am Neujahrstag ist ein Telegramm gekommen. Am 2. Januar

ist Herr v. E. abgereist, und am 6. Januar, am Dreikönigstag, ist

Herr v. E. begraben worden.“

„So — so,“ sagte Müller gedankenvoll und fuhr dann fort:

„Können Sie sich denn gar nicht vorstellen, was die miteinander
gehabt haben?“

„Nichts, gar nichts weiß ich. Die Tante hat mich nie in ihr
früheres Leben eingeweiht. Es kann aber schon ein Geheimnis
darin gewesen sein. Nur hat sie es in sich verschlossen, wie sie ja
überhaupt auch ihre kleinsten Geheimnisse immer sorgfältig für sich
behalten hat.“

Müller erhob sich. „Ist das zweifellos die Handschrift der
Toten?“ fragte er und legte ein Briefblatt vor Anna hin.

Es befand sich darauf nur ein Datum, eine Überschrift und der
zwei Zeilen lange Beginn eines Briefes. Es stand da: „Wien, am
19. Oktober 1907. Hochverehrte gnädige Frau Gräfin! Es drängt mich,
bevor es zu spät dazu ist, noch einmal von der peinlichen Sache —“

An dieser Stelle hatte die Feder gespritzt, das Briefpapier war
also unbrauchbar geworden.

Anna nickte. „Ja, das hat die Tante geschrieben,“ sagte sie.
„Dieser Brief hätte zweifellos der Gräfin Vivaldi zukommen sollen.“

„Es ist also wahrscheinlich, daß Frau Schubert einen anderen
Brief an die Gräfin abschickte.“

Jetzt stand auch Anna auf. „Und was hat das mit dem Ver-
brechen zu tun?“ fragte sie gespannt.

Müller zuckte die Achseln. „Vielleicht nichts,“ sagte er gleich-
mütig, „vielleicht auch sehr viel. Aber jetzt wollen wir schlafen
gehen.“ Er reichte seinem Schützling die Hand, besann sich aber
wieder und sagte eindringlich: „Nachdenken, mein Kind, fleißig nach-
denken! Vielleicht kommt doch etwas in Ihrem Gedächtnis zum
Vorschein, was mir dienen kann. — Gute Nacht! Ich muß morgen
wieder zeitig heraus.“

Richtig sah er am nächsten Morgen schon um sieben Uhr am
Frühstückstisch. Je eine Nummer sämtlicher in
Wien erscheinenden Abendblätter lag vor ihm.
Er hatte der Frau Pez den Auftrag gegeben,
ihm die Zeitungen zu besorgen, denn er hatte an
alle diese Blätter eine Anzeige aufgegeben und
wollte sich davon überzeugen, daß sie, wie er an-
gegeben hatte, auch richtig heute schon erschienen
sei. Es war der Fall. In allen Zeitungen
stand die Anzeige: „Jüngerer, eleganter Herr
in hellem Überrock gesucht. Ist vielleicht zu-
gereist. Hatte am Abend des 30. November ver-
mutlich Kohlenspuren an sich. Auskünfte über ihn
erbittet man unter J. M. an die Expedition.“

Müller pflegte sich sonst stets erst um halb
acht Uhr zum Frühstück zu setzen. Er wunderte
sich also nicht, als Anna ins Zimmer trat.

„Sie sind heute noch da? Das ist recht,“ rief
er ihr entgegen.

„Ich werde halt heute eine Viertelstunde
später kommen,“ meinte Anna, die schon zum
Ausgehen fertig war, „ich habe es nicht ver-
säumen wollen.“

„Was wollten Sie nicht versäumen?“

„Noch mit Ihnen zu reden.“

„Was gibt es denn?“

„Mir ist etwas eingefallen.“

Müller legte das Eierlöffelchen wieder hin,
daß er soeben zur Hand genommen, und deutete auf den Stuhl
neben sich.

„Nun?“ sagte er.

Anna setzte sich. „Ich habe fast nicht geschlafen in dieser
Nacht. Immer habe ich grübeln müssen, und da ist mir einge-
fallen, daß die Tante einmal, wie sie so schwer krank war, eine
seitsame Rede geführt hat. Es ist gerade der Doktor weggegangen
gewesen, und ich hatte mich wieder zu ihr gesetzt. Da hat sie mich
ängstlich angeschaut und hat gefragt, ob der Doktor vielleicht ge-
sagt habe, daß ihr Kranksein schlecht ausgehen könnte, und da habe



Großherzog Adolf Friedrich VI.
von Mecklenburg-Strelitz. (S. 116)
Nach einer Photographie von G. Wolff, Photo-
graph in Neustrelitz.



Die Eröffnung des Hohenzollernkanals. (S. 116)

Nach einer Photographie der Photocollunion Paul Vamm in Berlin.

ich sie getröstet, und zum Schluß habe ich gesagt, was mir wirklich von Herzen gekommen ist, daß sie gewiß noch lang leben werde, schon meinetwegen würde ich darum beten, und der liebe Gott würde es mir ja nicht antun, daß ich ganz allein auf der Welt bleiben müsse. — Damals habe ich nämlich meinen Otto noch nicht gekannt," erklärte Anna schmerzlich lächelnd. "Da hat mich die Tante gestreichelt und hat gesagt: Ich weiß es, Kind, daß du mich liebhaft, und daß du um mein Leben bestest, freilich, wenn dein Gebet erhört wird, wird das jemand sehr gegen den Strich gehen." War das nicht eine seltsame Rede? Schaut das nicht aus, als ob sie einen Feind gehabt hätte? Mir ist die ganze Geschichte entfallen gewesen, und es ist gerade, als ob Sie, Herr Müller, sie heraufbeschworen hätten."

"Was jemand sehr gegen den Strich gehen wird," wiederholte Müller und versank in Nachdenken, in ein so tiefes Nachdenken, daß er Ort und Zeit darüber vergaß.

Er saß mehrere Minuten ganz regungslos da, dann hob er den Kopf und sah Anna, die sich auch nicht geregt hatte, noch vor sich sitzen. "So, Kind, jetzt gehen Sie nur," sagte er, ihr die Hand reichend.

Als sie draußen war, nahm er den Löffel wieder zur Hand und aß seine inzwischen kalt gewordenen Eier.

Dann setzte er ein ziemlich langes Telegramm auf und verließ das Haus.

Das Telegramm ging nach Graz. Es war an einen ehemaligen Kollegen Müllers, an einen gewissen Mittermayer gerichtet.

Den Tag brachte Müller auf den Wiener Bahnhofen zu, wo er danach forschte, ob nicht ein Herr mit einem hellen Überrock und etwaigen Kohlen Spuren abgereist sei.

Er hatte mit dieser Nachforschung gar keinen Erfolg. Er wunderte sich auch nicht darüber.

15.

Am Morgen des achten Tages nach dem Morde stand Müller vor einem Hotel des vierten Bezirkes. Es war ein solches dritten oder vierten Ranges, das erst unlängst eröffnet worden war, und das dem Südbahnhof ziemlich nahe lag.

Ein Zimmerkellner war es, der unter den in der Anzeige an-

gesucht?" sagte der Kellner betreten, während Müller sich jetzt

Der alte Detektiv nickte. Er mußte über den Kellner lächeln, sicher eine ganz andere Wendung der Angelegenheit erwartet

"Und ich soll also sagen, was ich über ihn weiß?"

"Selbstverständlich sollen Sie das sagen. Deswegen bin ich ja hier. Also fangen Sie an. Wann ist der Herr, den Sie meinen hier ins Haus gekommen?"

"Am 30. November — so gegen halb sechs Uhr."

"Sie haben ihm den Meldzettel sogleich vorgelegt?"

"Sofort. Er hat noch nicht einmal seine Tasche und seinen Schirm abgelegt gehabt. Wir haben nämlich erst unlängst Schwierigkeiten gehabt mit —"

"Schon gut. Das interessiert mich nicht. Hat er sich eingeschrieben?"

"Freilich, aber da hat's schon gefehlt."

"Wie?"

"Er hat erst nachdenken müssen, dann erst hat er geschrieben."

"Wollen Sie damit sagen, Sie hätten den Eindruck erhalten, daß er nicht seinen wirklichen Namen hingeschrieben hat?"

"Ja, das will ich damit sagen."

"Was ist weiter geschehen?"

"Der Herr ist gleich wieder ausgegangen. Wie er weg war, habe ich mir seine Tasche angeschaut. Natürlich war sie verschlossen."

"Wie hat sie ausgesehen?"

"Eine feine, ziemlich kleine Reisetasche war es aus brauner Leder, ohne Überzug. Ein Silberfahndchen hat sie gehabt, darauf ist ein Monogramm gewesen."

"Welche Buchstaben?"

"Ja, das hab' ich in der Schnelligkeit nicht herausgefunden. Es waren so verzwickte neumodische Buchstaben, ganz ineinander verschlungen waren sie auch noch."

"Waren Sie so eilig? Sie scheinen doch nicht so arg eilen zu haben."

"Ich bin halt abgerufen worden. Und gar so sehr interessiert hat mich die Sache ja schließlich auch nicht. Immerhin meine ich, daß kein W in dem Monogramm vorgekommen ist."

"Warum hätte gerade ein W darin sein sollen?"

"Weil der Herr sich als Wenzel Bogdan aus Prag eingeschrieben hat."

gegebenen Buchstaben „J. M.“ geschrieben hatten, der irgend etwas Interessantes gewittert haben, vermutlich gemeint hatte, daß J. M. eine Dame sei, denn er hatte in einer recht guten Art geschrieben und kam sichtlich auf eine Fassung, als er, vom Portier herbeigeklingelt, sich einem ältlichen Herrn gegenüberlag, und ihm seinen eigenen Brief unter die Nase hielt, womit die Vorstellung auch schon beendet war. Denn gleich darauf zeigte ihm Herr Müller seine Legitimation, und erst als er diese wieder in seine Rocktasche schob, fing er zu reden an.

"Führen Sie mich jetzt in einen Raum, in dem wir ungestört reden können," sagte er zum jungen Menschen.

"Da wird's am besten sein, Sie kommen zu mir herein," meinte der Portier. "Es kommt sicher kein Mensch, der uns stören könnte."

Der Mann trat in seine Loge zurück und machte eine einladende Gebärde.

"Ich weiß nämlich," fuhr er fort, "man Sie da sind, denn ich hab' sogleich den Herrn vom Emerich erkannt. Ich war ja dabei, als er geschrieben worden ist."

Emerich war der Zimmerkellner, der Verfasser der ziemlich unorthographischen, aber so schwungvolleren Epistel, die Müller hierher gerufen hatte.

"Also von der Polizei wird der Herr Müller betreten, während Müller sich jetzt

sicher eine ganz andere Wendung der Angelegenheit erwartet

"Und ich soll also sagen, was ich über ihn weiß?"

"Selbstverständlich sollen Sie das sagen. Deswegen bin ich ja hier. Also fangen Sie an. Wann ist der Herr, den Sie meinen hier ins Haus gekommen?"

"Am 30. November — so gegen halb sechs Uhr."

"Sie haben ihm den Meldzettel sogleich vorgelegt?"

"Sofort. Er hat noch nicht einmal seine Tasche und seinen Schirm abgelegt gehabt. Wir haben nämlich erst unlängst Schwierigkeiten gehabt mit —"

"Schon gut. Das interessiert mich nicht. Hat er sich eingeschrieben?"

"Freilich, aber da hat's schon gefehlt."

"Wie?"

"Er hat erst nachdenken müssen, dann erst hat er geschrieben."

"Wollen Sie damit sagen, Sie hätten den Eindruck erhalten, daß er nicht seinen wirklichen Namen hingeschrieben hat?"

"Ja, das will ich damit sagen."

"Was ist weiter geschehen?"

"Der Herr ist gleich wieder ausgegangen. Wie er weg war, habe ich mir seine Tasche angeschaut. Natürlich war sie verschlossen."

"Wie hat sie ausgesehen?"

"Eine feine, ziemlich kleine Reisetasche war es aus brauner Leder, ohne Überzug. Ein Silberfahndchen hat sie gehabt, darauf ist ein Monogramm gewesen."

"Welche Buchstaben?"

"Ja, das hab' ich in der Schnelligkeit nicht herausgefunden. Es waren so verzwickte neumodische Buchstaben, ganz ineinander verschlungen waren sie auch noch."

"Waren Sie so eilig? Sie scheinen doch nicht so arg eilen zu haben."

"Ich bin halt abgerufen worden. Und gar so sehr interessiert hat mich die Sache ja schließlich auch nicht. Immerhin meine ich, daß kein W in dem Monogramm vorgekommen ist."

"Warum hätte gerade ein W darin sein sollen?"

"Weil der Herr sich als Wenzel Bogdan aus Prag eingeschrieben hat."



Berta von Zuttner †. (S. 116)



Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen †. (S. 116)

Nach einer Photographie von Erwin Naupp, Hofphotograph in Darmstadt.

„Nun — und was weiter?“
 „Nun — ein Viertel auf neun Uhr ist der Herr wieder zurück-
 gekommen.“ nahm jetzt der Portier das Wort, „hat, ohne zu fragen,
 Zimmer kostet, ein Fünfkronenstück auf diesen Tisch ge-
 setzt. Ich habe ihn erachtet, ich soll ihm seinen Rock abbürsten, er
 hat mich angestrichelt, der einen Sack Kohlen in ein
 Zimmer habe. So habe ich ihm also den Rock abgebürstet.“
 „War ein heller Überrock?“
 „Ziemlich heller, drapefarbener war's. Einen Samtkragen
 auch gehabt.“
 „Waren denn die Flecken?“
 „Auf der ganzen linken Seite.“
 „Auch unten?“
 „Auch unten war er voller Flecken.“

„Haben Sie sich dabei nichts gedacht?“
 „Was hätte ich mir denn denken sollen?“
 „Daß die Kohlenträger die Säcke doch auf der Schulter tragen.“
 „Das ist wahr. Der Herr hat mich also angelogen. Auf
 welche Art hat er sich denn so schwarz gemacht?“
 „Das gehört nicht hierher. Wie hat denn der Herr aus-
 gesehen? Können Sie ihn beschreiben?“
 „Ein recht hübscher Mann war's.“
 „Ein feiner Mann?“
 „Mein lieber Herr, das könnt' ich wirklich nicht sagen.“
 „Und Sie können es auch nicht sagen?“ wandte Müller sich
 an den Zimmerkellner.
 Auch dieser zuckte die Schultern. „Bei uns wohnen meistens
 Geschäftsreisende,“ sagte er, „die schauen auch manchmal recht fein



Der Weinstadel mit dem Henkerturm in Nürnberg. (S. 116)

„sind schließlich doch keine feinen Herren. Abgesehen habe
 ich Fremden kaum drei Minuten vor mir gehabt. Wie
 gekommen ist, hab' ich ihn überhaupt nicht gesehen.“
 „Hat der Hausdiener seine Tasche herunterholen müssen,
 ich mit dieser Bürste da seinen Rock gesäubert habe,“
 der Portier den Bericht.
 „Haben dabei nichts aufgefallen? War er nicht aufgeregt?“
 „Aufgeregt kann er nicht gewesen sein,“ meinte der
 Portier, „sonst wäre es mir wohl aufgefallen. Ich hab' nur be-
 merkt, daß er recht ungeduldig war. Aber das sind viele Reisende.
 Ich hab' ihn übrigens auch nicht länger als höchstens fünf
 Minuten aufgehalten, dann ist er zur Straßenbahn gegangen.“
 „Haben Sie noch gesehen?“
 „Ich hab' ihm nachgesehen.“
 „Sie ihn einsteigen sehen?“
 „Er ist der Stadt zu gefahren.“
 „Sie Stadt zu also. Schön. Und nun noch einige Fragen.
 Sie beide jetzt scharf nach! Die Farbe seiner Augen und
 Nase würde mich interessieren.“

„Mir scheint, braune Haare hat er gehabt,“ sagte Emerich.
 „Waren sie nicht schwarz?“ meinte der Portier.
 „Also jedenfalls nicht blond?“ fragte Müller.
 „Nein, blond auf keinen Fall,“ sagten die zwei wie aus einem
 Munde.
 „Seine Figur?“
 „Groß.“
 „Höchstens mittelgroß.“
 Müller mußte lachen. „Noch jung?“ examinierte er weiter.
 „Vielleicht Ende zwanzig.“
 „Mitte Dreißig, mein' ich.“
 Wieder lachte der Detektiv. „Trug er einen Bart?“
 „Einen Schnurrbart.“
 „Ich glaub' auch.“
 „Und was für eine Uhrkette?“
 Die zwei schauten einander an.
 „Wissen Sie es?“ fragte Emerich den Portier.
 Der schüttelte den Kopf. „Ich glaub', er hat den Rock zu-
 geknöpft gehabt,“ sagte er nach einer Weile.

"Ist das alles, was Sie mir über den Mann sagen können?"
"Alles," sagte der Zimmerkellner.

"Ich weiß auch nichts mehr," erklärte der Portier.

Müller erhob sich, dankte für die Auskunft und ging, zwei ziemlich enttäuschte Gesichter zurücklassend.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Der jetzige Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz wurde seinen Eltern als drittes Kind am 17. Juni 1882 geboren. 1898 wurde er Leutnant à la suite des großherzoglich mecklenburgischen Kontingents, am 1. Oktober 1903 Leutnant beim preussischen 1. Garde-Mannregiment. 1907 begleitete er seinen Vater auf einer Reise nach Westafrika, wo er besonders Kamerun und Togo kennen lernte. Seit 1912 war er Rittmeister à la suite der Armee. Er ist noch unverheiratet. — Kürzlich erfolgte in Gegenwart des Kaisers und zahlreicher Ehrengäste, darunter viele Minister und andere hohe Reichs- und Staatsbeamte, der Präsident des Reichstags, Parlamentarier, Vertreter von Kommunen usw., die feierliche Eröffnung des neuerbauten Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin oder, wie es jetzt offiziell heißt, des Hohenollerkanals. Die Feier fand an der Niederfinower Schleusentreppe statt, wobei der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach eine Ansprache an den Kaiser hielt und darin die hohe wirtschaftliche Bedeutung der neuen Wasserstraße besonders hervorhob. An der Spitze einer stattlichen Flottille von etwa 20 Dampfern und Motorbooten durchfuhr darauf der Kaiser auf seiner schmucken Yacht „Alexandria“ die Schleuse 2. Eine über den Kanal gespannte Schnur wurde von der „Alexandria“ durchschnitten und damit die Freigabe der Fahrtrinne symbolisch zum Ausdruck gebracht. In rascher Fahrt ging es dann durch den Kanal nach Eberswalde, wo die Feier ihren Abschluß fand. — Außer dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat noch ein zweiter deutscher Bundesfürst vor kurzem das Zeitliche gesegnet, Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Er wurde am 2. April 1826 geboren und bestieg den Thron am 20. September 1866. Er hatte die übliche akademische und militärische Ausbildung erhalten, in Bonn und Leipzig studiert und war darauf preussischer Offizier geworden. Bei seinem Regierungsantritt nahm er den Rang eines Generalleutnants ein. Zeit seines Lebens hat Herzog Georg eine große Vorliebe für das Theater bewiesen, und unter seinen Auspizien haben die „Meiningen“, das Meiningen Hoftheater, geradezu Weltruf erlangt. Aus Theaterfreien stammt auch seine von ihm zur Freiin v. Helldorf erhobene dritte Gemahlin, die ihm am 18. März 1873 morganatisch angetraut wurde und mit der er die denkbar glücklichste Ehe führte. Er hinterläßt vier Kinder, zwei aus erster und zwei aus zweiter Ehe. — Vor kurzem verstarb zu Wien Berta v. Suttner, die bekannte Schriftstellerin und Verfasserin des aufsehenerregenden Romans „Die Waffen nieder“, die unermüdlische und unerschrockene Vorkämpferin des Friedensgedankens und eigentliche Begründerin der Haager Friedenskonferenzen. Sie wurde am 9. Mai 1843 in Prag als Tochter des österreichischen Feldmarschalls Grafen Franz v. Kinsky geboren, geriet später in schwierige Vermögensverhältnisse und war gezwungen, sich frühzeitig selbständig zu machen. Seit 1876 war sie mit dem Freiherrn Gundaccar v. Suttner verheiratet. Mit ihr ist eine Frauengestalt von ungewöhnlicher Eigenart, seltener Lebhaftigkeit des Geistes und starker Energie dahingegangen.

Der Weinstadel mit dem Henkerturm in Nürnberg. (Mit Bild auf Seite 115.) — Zu den von allen Fremden in Nürnberg aufgesuchten baulichen Sehenswürdigkeiten aus längst vergangenen Zeiten gehört auch der sogenannte Henkerturm, ein Teil der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Befestigung. Zu ihm hinüber führt der alte, aus Holz gebaute Henkerrast über den schmalen Arm der Pegnitz von der Westspitze der „Insel“ mit dem Trödelmarkt. Der massige, vierstöckige Turm, der durch eine überdeckte, auf zwei steinernen Bögen ruhende Brücke mit einem kleineren, runden Turm verbunden ist, gehörte früher zum Anwesen des Scharfrichters. In neuerer Zeit wurde er das Arrestlokal des Landgerichts. Der malerische Reiz dieses Bauwerkes wird noch wesentlich erhöht durch den danebenstehenden, aus dem 14. Jahrhundert stammenden „Weinstadel“, einen stattlichen Fachwerkbau, der vor einigen Jahren vollständig wiederhergestellt

und an der Pegnitzseite freigelegt wurde, ein ehemaliges Spital, das seinem großen Keller als Lagerraum für Wein diente.

Das Tönnchen. — Professor B., ein bekannter Rechtsgelehrter, an der Universität zu Heidelberg wirkte, mußte wegen seiner Weisheit manchen Ill der übermütigen Studenten über sich ergehen lassen.

Eines Tages, als er das Katheder bestieg, ertönte aus der Menge der Ruf: „Tönnchen!“

Mit liebenswürdigstem Lächeln sagte der Professor: „Ich weiß, meine Herren, daß ich bei Ihnen den Spitznamen 'Tönnchen' führe. Aber wissen Sie, eine Tonne besteht denn doch ein erheblicher Unterschied.“

Alles lachte, und ein paar Vorlaute riefen: „Dho!“

„Ich will's Ihnen sagen, wenn Sie es nicht wissen,“ fuhr der Professor

„Eine Tonne ist eine Menge, eine Menge umgeben, ich aber bin ein Tönnchen!“

Briefe so zu schreiben, wie sie nicht aufgemacht werden können. — Dampf des

Wassers öffnen den verschluß und selbst ein heißes Eisen löst den

lad, wobei zur Vermeidung einer Entzündung ein

Siegel vorher nur gemacht zu werden

Durch gemeinschaftliche Anwendung von Dampf

Siegellack kann man unmöglich machen.

Brief anders als gewöhnlich geöffnet wird.

nur den Brief zu öffnen, kleinen, gut beschützten

zu schließen, die groben Nadel des

derselben zu durchdringen auf in gewöhnlicher

Siegellack darüber wird. Diesen

man weder durch Hitze noch durch

öffnen.

Zarte Rücksicht. Im Jahre 1804

Einwohner von Königsberg, der

König von Preußen, der Stadt kommen

alle möglichen Sorgen ganz besonders

es dabei den Geraden am

brecher hing, der weißes Aussehen

König verließen Galgen herunter

man ihn noch sonst gegen das

hätte, das hierfür drei Tage vor schrieb. Da kam man auf einen Gedanken. Man ließ den Gehängten sauber kämmen und wusch

dadurch sein Aussehen bedeutend. Seine Majestät bemerkte beim diese zarte Rücksicht und sprach sich sehr anerkennend darüber aus!

Scharade.

Auf manchem Friedhof ist zu schauen
Das düst're erste Silbenpaar;
In alter Zeit in Deutschlands Gauen
Es auch im Wald zu finden war.

Die Dritte ist am Haus zu sehen
Sie kommt auch in dem Garten vor;
Man kann mit ihr spazieren gehen
Stolz ragt sie in der Sommer

Das Ganze liegt im deutschen Lande
Noch im Gebirg als kleine Stadt,
Schon manche Frau zum Prachtgewande
Den Schmuck von ihr bezogen hat.

Auflösung folgt in Nr. 30.

Silben-Rätsel.

Wie wohl in heißer Sonnenglut
Das Silbenpaar Eins-Zwei dir tut!
Doch vor Zwei-Eins nimm dich in acht,
Das Krankheit oft und Tod gebracht.

Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösungen von Nr. 28:

des Reim-Rätsels: unverwandt, Badestrand, Sand, Hand in Hand, Panzer
erkannt, durchgebrannt, Polizeijergeant, Hand, Desfruant, Arrestant, gebannt, Schand
Leutenant;
des Logogriphs: Düne, Hüne.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Über die Behandlung der veredelten Bäume.

(Mit 5 Abbildungen.)

Umgepfropften Obstbäumen sind die unmittelbarer Nähe der Veredelungsstellen kommenden wilden Triebe zu entfernen, damit die Säfte den jungen Edeltrieben tunlichst zugute kommen. Es dürfen aber nicht sämtliche an den Ästen herauskommenden wilden Triebe entfernt werden, sondern ein Teil ist dem Baume noch ein bis zwei Jahre zu belassen. Diese Triebe dienen als Saftableiter.

Ist auf eine verhältnismäßig große Pfropfstelle nur ein Edelreis gesetzt worden, so sind in unmittelbarer Nähe dieser Stelle ein bis zwei wilde Triebe stehen zu lassen. Diese tragen wesentlich zur schnelleren Verheilung des Wundrandes bei. Damit diese Triebe dem Edeltriebe aber nicht zu viele Säfte entziehen, so sind sie je nach ihrer Stellung und Entwicklung bis fünften Blatte zu entzipfen. Entziehung dieser Vorsicht bildet sich die entgegengesetzte Seite sehr leicht, und das gute Entwickeln des Astes (Abbildung 1).

Eine tote Holzscheit an der gebildet haben und folglich die Pfropfstelle nicht stattfinden, so ist diese abgestorbene Schicht bis auf gesundes Holz zurückzuschneiden und die Wunde mit Baumwachs zu bestreichen (Abbildung 2).

Sobald der Verband anfängt einzuschnitten, wird er durch einen senkrechten Schnitt dem Edeltriebe gegenüber gelöst, ohne ihn jedoch zu entfernen. Erfolgt diese Arbeit nicht, so schneidet der Bast in die Veredelungsstelle ein, verhindert das Wundwachstum, und die Verheilung bricht leicht ab.

An windigen Plätzen sind die jungen Edelreiser vor Windbruch



Abbildung 3. Junge Kronenveredelung. Der zweite Trieb ist als Leittrieb hochgebunden.

durch Anheften an kleine Stäbe zu schützen. Um auch zu verhüten, daß sich die Vögel auf die Edelreiser setzen, werden am besten einige Stangen mit Querschälzern so in dem Baume befestigt, daß sie etwas über die Triebe hinausragen.

Sind junge Stämme auf Kronenhöhe mit einem Edelreiser, bestehend aus drei Augen, veredelt worden, so ist, falls der obere Trieb sich mangelhaft entwickelt, einer der unteren Triebe senkrecht hochzubinden. Die über diesem neuen Leittriebe stehenden Triebe sind zu entzipfen, um einen stärkeren Saftandrang nach diesem Triebe zu erreichen (Abbildung 3).

In vielen Fällen wird statt ein Edelreis mit drei Augen ein solches mit fünf Augen benutzt, um bereits im ersten Sommer eine fertige Krone zu erhalten. Bleiben nun die beiden unteren Augen bzw. Triebe in ihrer Entwicklung zurück, so sind die drei oberen Triebe rechtzeitig zu entzipfen, um in ihnen eine Säftestockung zugunsten der unteren Organe hervorzurufen (Abbildung 4).

Bei den im Herbst ausgeführten Okulationen ist der Edeltrieb im Juni an dem Zapfen senkrecht hochzubinden. Ferner sind die aus dem Zapfen herauskommenden wilden Triebe zu entfernen. Beim Anbinden an den Zapfen ist das erste Band direkt über der Entziehungsstelle, und wenn erforderlich, ein zweites Band etwas weiter nach oben anzulegen (Abbildung 5). Im Laufe des August ist der Zapfen direkt über der Veredelungsstelle fortzuschneiden.

Kleinere Mitteilungen.

Der Fesselausschlag der Pferde äußert sich in der Weise, daß an den verschiedenen Körperteilen plötzlich bald vereinzelt, bald dicht gedrängt flache Erhebungen ausfahren, welche bei

den Tieren ein starkes Juckgefühl erzeugen. Bei farbloser Haut erscheinen die Quaddeln mehr oder weniger gerötet; stehen diese dicht gedrängt, so ziehen sie sich zusammen und bilden dann handteller- bis handgroße Erhöhungen. Unter solchen Umständen zeigen sich nebensächlich auch Schwellungen am Kopfe, unter der Brust, unter dem Bauch, sowie namentlich im Bereiche der Gliedmaßen. Diese Erhöhungen pflegen sich 24 bis 72 Stunden in unbedeutendem Zustande zu erhalten, um dann rasch, bald mit, bald ohne Verlust von Haaren zu verschwinden. Bei den großen Tieren schreite man, falls der Ausschlag sich längere Zeit erhält, zur Darreichung von gelind abführenden Mitteln (Sulphorsäure) und mache äußerlich Befeuchtungen mit Essigwasser, mit schwacher Alaun- oder Pottaschelösung oder mit einem Gemisch von gleichen Teilen Terpentinöl und Weingeist. In den leichteren Fällen genügt Ruhe, ein zugfreier, reichlich gestreuter Stall und leichtverdauliches Futter.

Geistige Befähigung des Pferdes. Das Pferd hat ein gutes Personengedächtnis; denn es hört schon am Schritt, wenn ein Bekannter naht. Hat das Pferd einmal einen Weg gemacht, so findet es diesen auch bei dunkler Nacht mit Sicherheit. Die höchsten Beweise der Klugheit aber geben die wilden und halbwilden Pferde, die auf sich selbst angewiesen sind und Freiheit des Handelns haben. Dagegen beruhen die Rechenkünste, von denen in der letzten Zeit viel berichtet wurde, auf Täuschung.

Zu den Kälberkrankheiten. Um gesunde Kälber zu erziehen, muß man zuerst gute Elterntiere haben, und es dürfen vor allen Dingen keine Tiere zur Zucht verwendet werden, die auch nur im geringsten tuberkuloseverdächtig sind. Solche Tiere sollten in keinem Stalle geduldet, sondern so schnell wie möglich ausgemerzt werden. Aus diesem Grunde kaufe man auch nie Kälber zur Nachzucht vom Händler; denn er weiß in den meisten Fällen gar nicht, wovon seine Kälber abstammen. Schon die Geburt selbst gibt zuweilen Veranlassung zu Krankheiten der Kälber. Liegt



Abbildung 4. Junge Kronenveredelung mit fünf Augen. Die drei oberen Triebe sind zur Kräftigung der unteren entzipft.



Abbildung 5. Anbinden an einem Zapfen. a = richtig, b = falsch.

das Kalb richtig, so braucht man mit der Hilfe gar nicht so besorgt zu sein. Es ist für Kuh und Kalb am besten, wenn die Geburt möglichst naturgemäß vor sich geht. Sehr vorsichtig behandeln man die Nabelschnur. Man schneide sie mit einer recht sauberen Schere, die man vorher in Karbolwasser taucht, lang ab und Sorge dafür, daß keine Zerrungen vorkommen. Das Kalb wird sofort auf reine, frische Streu gebracht und tüchtig abgerieben oder aber der Kuh zum Ablecken gegeben. Durch das Abreiben oder Ablecken werden bössartige Gefaltungen verhütet, denen 40 bis 50 Prozent aller eingehenden Kälber zum Opfer fallen.

Die Kartoffel bei der Schweinemast. Viele Landwirte sehen die Kartoffel als die Hauptsache bei der Schweinemast an, während sie doch nur als ein Hilfsmittel neben Körnern oder anderen Kraftfuttermitteln betrachtet werden kann. Solche großen Mengen Kartoffeln, wie sie die Schweine zum Fettwerden nötig hätten, können diese ihrer Magenentwicklung nach nicht zu sich nehmen und ausnützen. Die Schweine verlieren auch bald den Appetit auf Kartoffeln, wenn sie solche anhaltend in größeren Mengen erhalten, welche nicht mehr mit dem Hauptmastsfutter, Körnern, Schrot, Mehl usw. in einem richtigen Verhältnis stehen. Höchstens darf aus diesen Gründen das Futter während der vollen Mast halb aus zerquetschten, zerriebenen oder zerstampften, gekochten Kartoffeln bestehen. In größeren Mengen den Schweinen verabreicht, werden die Kartoffeln nicht allein zum großen Teil wenig ausgenutzt, sondern verhindern noch dazu die volle Ausnutzung des Körnerfutters. Auch die Milch, die man den Schweinen gibt, wird nur mittelmäßig verwertet, wenn die Kartoffel im Futtergemenge zu sehr vorherrscht. Nur in den drei ersten Mastwochen kann man die Kartoffel vorherrschen lassen.

Das beste Sommerfutter für Schafe besteht in einer kurzgrasigen, dichtbewachsenen, natürlichen Weide, welche nicht naß sein darf. Sumpfige oder moorige Wiesen verursachen Lungenfäule, Egelkrankheit und Milzbrand. Auf stark verunkrauteten Weiden wird die Wolle häufig durch die mit zahlreichen Spizen und Widerhaken versehenen Samen der Spitzleite, des Jagsamens und des Labkrauts verunreinigt. Diese Samen sind schwer aus der Wolle zu entfernen und beeinträchtigen daher ihren Wert bedeutend. Eine sehr gute Weide bieten die mit Weisklee, Hopfenklee, englischem Raigras, Schafschwingel, Schafgarbe und Viburnellen eingesäten Kleeegrasschläge. Der Schäfer muß es verstehen, die Weiden in der Weise auszunutzen und einzuteilen, daß ein Teil derselben immer wieder Zeit zum Nachwuchs hat, so daß es den ganzen Sommer nie an guter Weide fehlt. Dazu gehört aber auch, daß man nicht mehr Schafe hält, als die vorhandene Weide ernähren kann. Während eine gute Weide bei einer Weidedauer von sieben Monaten 20 bis 23 Schafe pro Hektar ernähren kann, ernährt eine mittlere 10 bis 14 und eine geringe bloß zwei bis drei Schafe.

Die Räude der Kaninchen ist eine ansteckende Hautkrankheit, die durch mikroskopisch sichtbare Milben hervorgerufen und auf alle anderen Tiere deselben Behalters übertragen wird. Man bemerkt die Arbeit der Milben an den Ohrwurzeln oder den Augenringen, indem hier die Haare ausgehen, die Haut sich schuppt, wund und blutig wird und dann Vorken bildet, die nach und nach den ganzen Körper bedecken. Es wird sich kaum empfehlen, eine Behandlung der erkrankten Tiere vorzunehmen, es sei denn, daß man schon im Anfangsstadium eingreift. In diesem Falle reibt man die erkrankten Stellen jeden zweiten Tag mit folgender Mischung ein: Perubalsam und süßes Mandelöl zu gleichen Teilen. Außerdem stäubt man das ganze Fell mit Schwefelblumen ein. Zum innerlichen Gebrauch mischt man 10 g Schwefelblumen, 85 g Glaubersalz und 5 g Enzian zusammen und gibt davon täglich eine Messerspitze voll. Am besten ist es, die Patienten sofort zu töten und zu verbrennen, auch die Streu der verseuchten Stallungen sollte man durch Verbrennen vernichten; dieses läßt sich in einem Maschinenofen am leichtesten bewirken. Die Stallungen werden mit kochendem Sodawasser ausgespült und nach dem Abtrocknen mit einer starken Lösung von Schachts Pyokarbol ausgespült. Nachher kann dann noch ein Kalkanstrich folgen. Es empfiehlt sich, diese Desinfektion mehrmals zu wiederholen, damit auch wirklich jeder

Krankheitskeim und alle Milbenbrut beseitigt ist. Mit Rücksicht auf die hohe Ansteckungsgefahr warte man mindestens drei Monate, bevor man wieder Kaninchen in den verseuchten Stall setzt. R. 3.

Die Mast der Jungkühner. Die Jungkühner, die wir auf dem Markte der Mittel- und Kleinstädte kaufen, sind in der Regel recht mager und bringen dem Züchter darum auch nur einen geringen Erlös. Wo das Junggeflügel gemästet wird, dort ändert sich das Bild zugunsten des Kontoabschlusses, denn die Nachfrage nach Mastkühnern ist stets groß und die Bezahlung erfolgt nicht pro Kopf, sondern nach Gewicht. Die geeignetste Zeit zur Mastung des Junggeflügels ist das Alter von drei Monaten. Um geschlechtliche Schwächungen zu verhindern, trennt man die Küden schon rechtzeitig nach Geschlechtern und setzt sie auch zum Zwecke der Mast geschlechtsweise getrennt in sogenannte Mastfäße oder in einen engen Raum, in welchem sich die Tiere einigermaßen bewegen können, ohne sich dabei gegenseitig zu bedrängen. Uebertriebene Raumbeschränkung ist für den Mastserfolg sehr hinderlich. Ein gutes Mastfutter ist nun Buchweizenmehl, und namentlich in jenen Gegenden ist dieses gebräuchlich, wo die bekannten Hamburger Küden erzeugt werden. Wo Buchweizenmehl nicht zu haben ist, kann auch Gersten- oder Maismehl, oder besser noch beides zusammen gemischt, zur Mastung der Jungkühner verwendet werden. Mit Butter- oder Magermilch wird es zu einem flüssigen Brei angerührt. Man nimmt hierzu ungefähr daselbe Quantum Mehl und Milch, tut täglich etwas Spratts Geflügelmastsfutter dazu und rührt alles gut durcheinander. Man kann auch dicke Magermilch, niemals aber angesäuerte Milch, verwenden, da diese Halbsäure schädlich ist. Durchfall erzeugt und so den Mastserfolg beeinträchtigt. Auch sauer gewordene Futterreste sind von sehr nachteiligem Einfluß, und man muß deshalb das benötigte Quantum immer kurz vor der Mahlzeit zubereiten. Wieviel man den Tieren verabreichen soll, hängt ja von der Größe der Tiere, von der Jahreszeit und den individuellen Eigenschaften ab. Auf ein vier Monate altes Huhn kann man pro Tag $\frac{3}{10}$ l Futterbrei rechnen, die Praxis und die Erfahrung lehren auch bald, ob diese Annahme stimmt. Um den Appetit anzuregen und einer Erschlaffung der Verdauungsorgane vorzubeugen, setzt man dem Futter regelmäßig etwas Salz, scharfen Sand und gepulverte Holzkohle bei. Wasser bekommen die Tiere mit Rücksicht auf die dünnflüssige Nahrung nicht. Buttermilch mästet besser wie Magermilch und bewirkt auch eine feine, weiße Haut bei den Masttieren. Man füttert dreimal täglich, aber in regelmäßigen Abständen, also vielleicht des Morgens um sechs Uhr, mittags um zwölf und abends wieder um sechs Uhr. Erscheint die Nachtpause zu lang, so kann man um sechs, ein und acht Uhr füttern. Eine halbe Stunde nach der Darbietung müssen die Tröge leer sein, die darin gebliebenen Reste werden sofort entfernt.

Sauerampfersuppe auf russische Art. Drei Handvoll junge Sauerampferblätter werden gewaschen, fein gewiegt und in zwei Liter ganz wenig gesalzenem Wasser durchgekocht, worauf man die Suppe in eine Terrine schüttet und auf Eis kalt stellt. Als Einlage gibt man großwürfelig geschnittene, gekochten Fisch, eine kleinvierlig geschnittene große, geschälte, frische Gurke, drei in vier Teile zerlegte, hartgekochte Eier und 50 bis 60 ausgekochene ganze Krebschwänze. Ist dies alles in einem Geschirr gemischt, wird es mit feingehacktem Schnittlauch überstreut und für sich zur Suppe gereicht. Kurz vor dem Auftragen der Suppe mischt man 1 Liter durch ein Sieb geseihten sauren Rahm unter und gibt kleine, klare Eistüde hinein.

Himbeerkaltschale mit Grieß. $\frac{1}{2}$ oder 1 kg Himbeeren läßt man aufkochen, giebt den Saft durch ein Tuch, bringt ihn zum Kochen und fügt nun genügend Grieß zu dem Saft. Ist der Grieß weich, stellt man die Suppe zum Abkühlen beiseite, schmeckt mit Rotwein ab, setzt dann die Flüssigkeit auf Eis und serviert mit einigen Eistüden dazu.

Pilaw auf Mönchsart. In Würfel geschnittene Fleischreste aller Art werden auf eine butterbestrichene Schüssel gelegt und mit in Butter gedämpften Zwiebeln, Salz, Pfeffer und einigen zerstoßenen Nelken bestreut. Dann vermischt man Brühreis mit Tomatenbrei und etwas Butter.

fällt ihn über das Fleisch, bestreicht die flache mit Butter und brät den ganzen zwanzig Minuten im Ofen.

Tomatenpüree mit Zwiebelgemüse. reife Tomaten wäscht man, schneidet sie in Fetz, würzt mit Salz und Pfeffer, schmeckt und streicht sie durch ein Sieb. Dann gießt man so viel kleinwürfelig geschnittene oder geräucherten Schinken wie man genommen hat, in etwas Butter oder das Tomatenpüree hinzu, rührt gut durch, das Ganze mit etwas in Sahne eingeweichen Weizenmehl. Gleichzeitig hat man ein Zwiebeln — etwa so viel wie man Tomaten geschält, in Scheiben geschnitten und mit Wasser übergossen. Nach zehn Minuten das Wasser ab, schmort die Zwiebeln in Salz und Pfeffer, gießt etwas, blickt den etwas aufgelöstem Weizenmehl und Zwiebeln französisch um das zu einem Berg angehäufte Tomatenpüree. Zu dem Kartoffeln mit grünem Salat ein feines Abendgericht.

Gurken auf russische Art. gewaschene, frisch gepflückte Gurken legt man weise mit Dill, Verberigen, schwarzem Beer- und Sauerkirschenlaub in kaltes, geschwefelte Wasser, füllt auch etwas geschnittene Meerrettich und ein wenig dazwischen. Dann löst man in je 10 l Wasser $\frac{1}{4}$ kg Salz auf, gießt diese die Gurken, bedeckt sie mit einem Brett. stellt sie sofort auf Eis und verpackt die Fässer nach vier Tagen, ohne die Gurken zu lassen. Die Gurkenlase, welche angenehm säuerlich schmeckt und gewaschen wird, wird in Russland zur Bereitung von Suppen benutzt.

Gelée halb und halb. Auf $\frac{1}{2}$ kg weißen Johannisbeeren und $\frac{1}{2}$ kg Himmbeeren nimmt man 1 kg Zucker. Die Beeren werden mit einem Glase Wasser bis zum Aufkochen eingekocht. Dann schüttet man den Saft in eine große Porzellanpfanne, die man bald ein dünnes Häutchen bildet. Man behutsam ab und gießt nun die Masse in kleine Gläser. Erstaltet, gießt man auf das Gelee genau passende Pastillen in Rum getränkt sind und auf etwas Salizylsäurepulver streut. In ein Glas die Gläser im trockenen Keller nach dem sie vorher mit Pergamentpapier abgedeckt sind. Am Anfang ist das Gelee nicht fest, es aber je länger desto mehr. Sehr schön.

Wenn Fett auf dem Rücken schüttet wird, so muß man sofort darauf gießen. Das Fett wird dann und zieht nicht in die Dielen ein, veraltete Fettstücke müssen mit Petroleum belegt werden. Man kann solche Fettstücke ausschütten von heißen Sägespänen entfernen.

Neue Bücher.

Kleinviehbuch. Praktische Anleitung zum bringenden Zucht und Haltung von Ernst Bödker. Mit 95 Abbildungen. Frankfurt a. D., Verlag von Tölgner.

Durch die innere Kolonisation des Kleinvieh in den Vordergrund der Bestrebungen gerückt. In dem Bereich bisher noch fehlende Wegweiser zum Kleinviehzucht und die Verwertung aus der Kleintierhaltung den heutigen verhältnissen und Marktanforderungen und in die neuzeitliche Landwirtschaft. In gemeinverständlicher Darstellung derjenigen Maßnahmen und Einrichtungen, die Haltung und Zucht des Schweins, Lämmer, Kaninchen, Ziegen, Schaff, gewinnbringend gestalten. Die wirtschaftlich veranschaulichte Anlage der sachkundigen Ausbarmachung der weibeganges bei Großvieh, die Hilfsleistung bei Erkrankung der Milchschweine und Kanarienvögel. Auch auf die Erziehung von Jungtieren vor Kleinviehwerfen eingegangen.

Mauchacht (Maultiere usw.) orientiert. Kleintierzüchter wird es ebenso willkommen sein. Das Schlachten von Kleinvieh, die Zubereitung und Verwendung von Fleisch, die Auszucht der Kleintierhaltung im Haus, die Auszucht der Praxis geschäftlich und gewerbsmäßig, gibt Völkern Kleinvieh wertvolle Winke und Ratschläge, die Kleintierzüchter zunutze machen sollte.

Frage und Antwort.

Frage Nr. 312. Ratgeber für jedermann. Die hohen Preise unserer Blätter sehr zu bedauern, so hat die Fragebeantwortung für den Leser, wenn sie dieselbe erfolgt. Es werden nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in der Beilage Anb. Dazwischen dann aber auch eine Beilage. Die allgemein interessierenden Fragen werden außerdem hier abgedruckt. Anonymus werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 313. Wieviel Grassamen (Berliner Mischung) brauche ich für 1 a Garten? und wieviel kostet dieser Samen? S. in Z. Antwort: Auf 1 a Gartenfläche würden Sie 100 kg Grassamen (Tierzugartenmischung) zum Säen brauchen. Das Kilogramm mit 90 Pf. zu bezahlen. Die Kosten 4,50—5,40 Mk. betragen.

Frage Nr. 314. Ein Ziegenlamm bekam nach der Geburt am Hals zwei beidseitige Anschwellungen. Wie können die Anschwellungen beseitigt werden? Sie liegen in der Mitte, hängen zusammen und sind etwa 1 cm in Form.

Antwort: Es handelt sich hier wahrscheinlich um Balggeschwulst, die sich das Lamm durch Druck oder Quetschung zugezogen hat. Die Anschwellungen sind mit dem Hals des Tieres nicht weiter vergrößern, so dass die Anschwellungen später bei der Auszucht wohl kaum zu bemerken sein, jedenfalls sicher, daß er nicht vererbt wird. Liegt es durchaus an der Entfernung der Anschwellungen, so müssen Sie diese von einem Tierarzt lassen, das ist das sicherste Mittel zur anderen Behandlung vorzuziehen. V.

Frage Nr. 315. An meinen Weiß- und Rotkohlpflanzen fressen kleine weiße Maden ab, so daß die Pflanzen eingehen. Was ist dagegen zu tun? S. in S.

Antwort: Ihre Kohlpflanzen sind von der Kohlgallenrüsselsäfer befallen. Die Larven dieses Schädlings geschieht durch das Fressen und Verbrennen aller befallenen Pflanzenteile. Dann ist der Boden im Herbst stark zu düngen und in den ersten zwei Wochen das Kohlartige Gemüse zu bauen. Bei der Entwicklung dieser Schädlinge ist die Anwendung von Jauche, Spülicht, unversehrten Düngern. Das beste Gegenmittel ist eine gute Kultur und Düngung des Gemüses.

Frage Nr. 316. Der Harn meiner Kuh zeigte im April bis Mitte Mai eine dunkelgelbe Farbe und sieht seitdem rot wie Blut aus, gehen Klumpen geronnenen Blutes ab. Da die Kuh vor acht Tagen gekalbt hat, es wieche sich verlieren, bisher ist aber keine Änderung eingetreten. S. in S.

Antwort: Die Kuh hat wahrscheinlich Blasenentzündung, die Blutungen erfolgen aus den Blutfäßen. Lassen Sie sich in der ersten Phase Pulver anfertigen, bestehend aus 15 g Zinnpulver und 15 g Zinnpulver, und geben der Kuh dreimal täglich 10 g Pulver in $\frac{1}{2}$ l Kamillentee ein. V.

Frage Nr. 317. Ich habe eine sehr gute Zucht, welche mir im Frühjahr 1911 einen Kalb brachte. Das Kalb von 1912 ist zu munter, wie es sein mußte, nahm es zu. Das diesjährige Kalb ist mir im Frühjahr eingegangen. Die Kälber waren hat es Zweck, daß ich die Kuh noch weiter lasse? Worin könnten die Ursachen liegen? S. in S.

Antwort: Die Ursachen sind nicht in der Zucht zu suchen, sondern die Kälber sind höchstwahrscheinlich an den Folgen der Kälberpneumonie (Lungen-Brustfellentzündung) erkrankt. Diese Infektionskrankheit Sie sich auf die Kälber in den Stall geschleppt haben. Lassen Sie die Kuh ruhig wieder zum Bullen kommen, der noch nicht verseucht ist. Ein gutes Vorbeugemittel gegen die Kälber-

pneumonie ist die Impfung der Tiere in den ersten Lebensstunden durch einen Sachverständigen. V.

Frage Nr. 318. Mir steht eine Menge Tauben zur Verfügung, den ich jetzt als Düngung in Gemüsegarten und zum Düngen junger Obstbäume verwenden will. Wie stark muß ich ihn verdünnen? Ferner will ich im Herbst vor dem Umgraben den ganzen Garten damit düngen. Wie dünne ich da? S. in S.

Antwort: Man breitet den Taubendünger unter einem lustigen Schuppen aus, um ihn zu trocknen. Der getrocknete Dünger läßt sich dann leicht fein zerstoßen. Empfehlenswert ist es, den feingestößenen Dünger durch ein Sieb zu werfen, um Strohteile und Federn davon zu trennen. Je feiner und saubere der Dünger ist, um so gleichmäßiger läßt er sich streuen. Man kann diesen vorbereiteten Dünger als Kopfdüngung bei allen Gartenpflanzen und auf dem Rasen verwenden, wo er vorzügliche Dienste leistet. Der Dünger wird bei trockenem Wetter gestreut und beim Hacken der Gemüseschäfte leicht in den Boden gebracht. S.

Frage Nr. 319. Ich habe eine Kuh, welche, nachdem sie 16 Wochen trocken gestanden, nach dem Kalben viel Milch gab. Sie nährte das Kalb gut, und ich konnte noch täglich 4—5 Liter ausmilchen. Sie hat auch jetzt noch ein großes Euter, gibt aber beim Melken die Milch kaum zur Hälfte her. Was könnte ich gegen dieses Milchmangel tun? S. in S.

Antwort: Viele Kühe halten in der ersten Zeit, nachdem ihnen das Kalb fortgenommen ist, die Milch immer zurück. Diese Untugend verliert sich aber nach und nach, und man erreicht hierbei durch Güte und Geduld oft mehr, als wenn man das Tier anbrüllt oder gar straft. Oft hilft beim Melken das Auslegen eines in kaltes Wasser getauchten Sackes auf Rücken oder Kreuz, um die Aufmerksamkeit der Kuh von dem Melkgeschäft abzulenken. Durch die Anwendung von Weiströhrchen aus Horn oder Neusilber, welche vorsichtig in die Zitzenkanäle eingeführt werden müssen, erzielt man zwar auch sicher eine Entleerung des Euters, man soll sie aber nur im äußersten Notfall anwenden, da eine Erschlaffung der Schließmuskeln der Zitzen herbeigeführt wird und solchen Kühen dann die Milch ausläuft. V.

Frage Nr. 320. Ich habe zwei 4 Monate alte Schweine, die hauptsächlich nach dem Füttern husten; der Husten ist ein milder, heiserer, beim Atmen sieht man eine starke Bewegung der Rippen. Aus den Augen läuft seit einigen Tagen eine gelblichbraune Flüssigkeit, bei dem einen Tier auch ein weißer Schleim aus den Nasenlöchern. Woran leiden die Schweine, und wie wäre diesem entgegenzuwirken? S. in S.

Antwort: Die von Ihnen geschilderten Krankheitserscheinungen sind die typischen Anzeichen der chronischen Form von Schweinepest, deren Keim die Tiere wahrscheinlich schon beim Ankauf in sich getragen haben. Mit Arzneimitteln ist hierbei nichts auszurichten; die Tiere gehen meist zugrunde oder, wenn sie die Krankheit überleben, bleiben sie lebenslang kranke. Die das an sie verwendete Futter nicht bezahlt machen. Sie müssen in Zukunft darauf bedacht sein, nur Schweine aus einer vollkommen gesunden Herde (Weidegang) zu kaufen. V.

Frage Nr. 321. Meine Erstlingsziege, welche vor acht Wochen gekalbt hat, frist seit vier Wochen kein Heu und kein Gras mehr und nimmt nur dünnen Tranke. Die Rinnbäder sind auf beiden Seiten hart geschwollen und das Tier knirscht mit den hinteren Zähnen. Seit acht Tagen sieht die Ziege fast nicht mehr auf und hat starken Durchfall. Was fehlt dem Tiere, und wodurch könnte ich helfen? S. in S.

Antwort: Sie müssen der Ziege einmal in das Maul sehen, ob das Tier sich etwa an der Schleimhaut des Gaumens oder an der Zunge verletzt hat und ob die Zähne in Ordnung sind, eine Zahnfistel oder eine Zahnaugenentzündung besteht. Können Sie krankhafte Veränderungen im Maule nicht finden, so deuten die Anschwellungen auf den Rinnbädern auf Oropharyngitis hin. Sie müssen dann Umschläge von warmer Gerstgrütze und Talc oder Heusamen machen, damit die Anschwellung, welche die Ziege am Hinunterschlucken festen Futters hindert, durch feuchte Wärme in Eiterung übergeführt wird. Wenn Sie nach einigen Tagen eine weiche Stelle fühlen, muß dem Eiter durch einen kleinen Einschnitt Abfluß verschafft werden. Gegen den Durchfall geben Sie täglich drei Pulver aus 1 g

Rhabarber und 2 g kohlensaurer Magnesia in $\frac{1}{4}$ l Reinsamenöl. Wenn die Schwellungen am Kopf weitere Fortschritte machen und die Entleerungen anfangen abel zu riechen, so ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Tieres vorhanden. V.

Frage Nr. 322. Unsere Hühner sind in einem geräumigen und sauber gehaltenen Stalle untergebracht, und wir haben darum auch von Ungeziefer nichts gemerkt. Jetzt sind die Tiere seit längerer Zeit mit Milben behaftet. Wir haben schon die verschiedensten Mittel angewendet, aber einen Erfolg erzielt wir nicht. Kennen Sie vielleicht ein sicheres Mittel gegen die Milben? S. in S.

Antwort: Bei der Bekämpfung des Ungeziefers muß man zunächst wissen, um welche Art es sich handelt, ob es die weniger schädliche Federmilbe, die böse blutsaugende Milbe oder die an den Läufen sitzende Kräftmilbe ist. Wir wenden gegen Ungeziefer stets Schacht Pixollarbol an und empfehlen Ihnen, die Stallflächen und Utensilien, namentlich den Fußboden, täglich mit einer 5—7% igen Lösung zu bestreichen. Das Verfahren ist in dreitägigen Rausen zu wiederholen. Um etwaige am Körper der Hühner sitzende Milben zu beseitigen, macht man den Tieren ein Aschenbad zugänglich. In hartnäckigen Fällen ist auch ein vorsichtiges Unterhauchen der verlaufenen Hühner in eine Pixollarbol-Lösung von gutem Erfolge. Sie müssen dann die Hühner aber vor Erstarrung schützen. V.

Frage Nr. 323. 1. Mein Kanarienvogel ist vor einigen Tagen auf den Kopf gesessen und hat sich anschließend eine Beule verbrannt, die nunmehr rot und geschwollen ist, auch wird der Fuß geschont. 2. Gibt es Heil- oder Linderungsmittel gegen Asthma älterer Papageien? S. in S.

Antwort: 1. Wenn, wie es scheint, die Haut nicht verbrannt ist, empfiehlt sich das Bepinseln der kranken Beule mit Lein- oder Mandelöl und folgendem Bestreuen mit Mehl. Darüber kann ein leichter Watteverband angebracht werden, wenn der Vogel ihn duldet, andernfalls genügt auch das häufigere Bepinseln mit Öl. Derselben Dienste tut die in jeder Apotheke käufliche Zinksalbe. 2. Wenn es wirklich Asthma ist, woran die Papageien leiden, so gibt es hierfür überhaupt kein Heilmittel. Linderung verschafft ganz schwach gesüßtes, lauwarmes Trinkwasser, dem 1 bis 2 Tropfen Valerianatinktur beigegeben sind. Das kranke Tier ist in möglichst feuchtwarmen Temperatur (22—25° C) zu halten und vor jeder Erstarrung angänglich zu schützen. Sind die Tiere aber nur fett, was häufig die Ursache der Kurzatmigkeit ist, so lasse man sie jede Woche einen Tag völlig fasten (natürlich nicht auch dursten!) und gestatte ihnen viel Bewegung; auch beschäftigen man sich eingehend mit den Tieren. V.

Frage Nr. 324. Habe mir in diesem Jahre einen Schrebergarten gepachtet und Gemüse und Kartoffeln gesät und geernt. Düng hatte ich nicht, es war auch zum Düngen zu spät. Jetzt steht alles schlecht. Kann jetzt noch eine Düngung mit Umständen vorgenommen werden? Der Garten ist etwa 200 qm groß. Die Hälfte habe ich mit Kartoffeln besetzt. Dann habe ich beiseite Gurken, Kürbis, Salat, Mohrrüben, Beten, Buschbohnen, Zuckerschoten, Petersilie, Majoran, Pfefferkraut, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl gepflanzt. Es ist guter Gemüsehoden und für Handfrüchte gut geeignet; im Vorjahre trug der Garten Kartoffeln und war gut mit Pferdegedüngung gedüngt. S. in S.

Antwort: Sie können Ende Juli, Anfang August den angeführten Gemüsepflanzen eine Kopfdüngung von künstlichem Dünger zuführen, und zwar für Kartoffeln, Gurken, Spinat und Kohlraben auf 100 qm folgende Menge: 6 kg Chilisalpeter, 2 kg 40% ige Kalidüngesalz oder 3½ kg Kainit. Für Erbsen und Bohnen 2,5 kg 40% ige Kalidüngesalz oder 4 kg Kainit, 3 kg Superphosphat, 1,5 kg Chilisalpeter. Für Karotten auf 100 qm 2 kg 40% ige Kalidüngesalz oder 3½ kg Kainit, 3 kg Superphosphat, 4 kg Chilisalpeter. Für leichte Böden ist das Kainit dem 40% igen Kalidüngesalz vorzuziehen, da dasselbe den Boden feuchter hält. Wir empfehlen Ihnen das Buch von Theodor Bohnmann zur Anleitung und zum zweckmäßigen Gebrauch der Handdüngemittel, worin Sie alles Wissenswerte finden. Dieses Buch erhalten Sie von der Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm, zum Preise von 3 Mark. V.

Frage diesen Mann, Dein Leben zu deuten!

Seine geradezu wunderbare Macht, auf jede Entfernung hin die Zukunft zu deuten, setzt Alle in Staunen, die ihm schreiben!

Tausende von Menschen haben in allen Lebenslagen die Segnungen seines Rates genossen. Er sagt Dir, wo Deine Fähigkeiten liegen und wie Du erfolgreich sein kannst. Er erwähnt Deine Freunde und Feinde und schildert die guten und bösen Epochen Deines Lebens.

Seine Offenbarungen vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse werden Dich in Erstaunen versetzen und Dir helfen. Alles, was er verlangt, ist nur Dein Name (eigenhändig von Dir geschrieben), sowie Dein Geburtsdatum und Geschlecht als Anhalt für seine Forschung. Geld ist nicht nötig. Erwähne den Namen dieses Blattes, und Du erhältst eine Probedeutung umsonst. Willst Du Dir dieses besondere Anerbieten zu Nutzen machen und eine Übersicht über Dein Leben erhalten, so sende einfach Deinen vollen Namen sowie Adresse, Datum, Monat und Jahr Deiner Geburt; schreibe aber Alles recht deutlich! Vergiss nicht, zu erwähnen, ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist, und schreibe — aber eigenhändig — folgenden Vers ab:

Durch der Sterne Wissenschaft
Deutest Du das dunkle Leben.
Könnte Deine Zauberkraft
Meines Daseins Schleier heben?

Wer mag, kann seinem Briefe 50 Pfennige beifügen (in Briefmarken seines Landes) für Portokosten und Schreibgebühren. Die Adresse lautet: Mr. Clay Burton Vance, Suite 3537, B. Palais Royal, Paris, Frankreich. Die Beifügung von Metallgeld unterlasse man aber. Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 90 Pfennige.



100 Mk. die Woche
Wer mehr verdient durch Verkauf unserer
Bäder. Probad mit Garantie schon von 28 Mk., mit
Gummi 35, 50, Näh- u. Sprich-
maschinen. Preisliste gratis.
Fahrrad - Großbetrieb
Charlottenbg. 1, Nr. 71.

**Wasser, Licht u.
Geheizhäuser von 1.4 an.**
Truten, Gänge etc. billigt.
Preis! gr. Geflügelhof in
Unterschloß 93 (Baden).

**Das selbsttätige
Waschmittel**
heißt
Persil
Der große Erfolg!

Henkel's Bleich-Soda

Ernst Reinh. Voigt, Markneukirchen Nr. 753.
Beste Qualität :: Billigste Preise.
Katalog gratis.

**Frei nur
SPRATTS**
Eierlegende
und Crümel

Das Eierlegen
wird davon
kolossal beeinflusst

Verlangen Sie sofort 5 Kd
Probepaket zu Mk. 2.85 post-
frei unter Nachnahme von
Spratt's Patent A. G.
Berlin-Rummelsburg 129.

Man verlange
gratis und franko (89)
die Broschüren
**„Gesundes Vieh“
und „Medol“**
in Apotheken und Drogerien oder
direkt von
William Pearson, Hamburg II.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so
auch der Strauss. Kaufen Sie deshalb nur
„Edelstraussfedern“.

Solche kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 „ „ 20 „ „ 15 „
60 „ „ 25 „ „ 25 „
Schmale Federn 40-50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiss und farbig,
fertig zum Aufnähen.
zu haben bei
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.

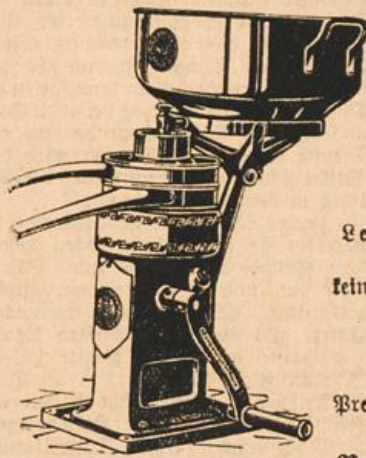


Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen
Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso
einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolg-
reiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altm.,
starkem Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Ab-
magerung usw.) befreit wurde. (68)
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 372, Rheinland.

vor der vorzüglichen Wirkung
der allein echten
**Hut
ab**
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Sie ist unbedingt eine der besten
Seifen gegen Hautunreinigkeiten,
Hautausschläge, wie Mitesser,
Finnen, Blüthen, Hautröte usw.
a Stück 50 Pf. Ferner macht der
Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream)
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.,
überall zu haben.

Stahl-Koppelgeflecht
Drabig
Stach
Koppel
Koppel
Drabig
C. M.
Mann
bei
Geld
sofort bar
mann bei
rückzahlung bis 6 Jahr
diskret und schnell.
Berlin 170, Dammstrasse
Kostenl. Ansk. Viele

Pan, der Sieger
bei jeder Probe, bei jedem Vergleich
Der weltberühmte
Pan-N-Separator
gibt den höchsten Butterertrag
bei geringstem Arbeitsaufwand
Leichtester Gang von allen Sphären
Kein Halslager, kein Spurlager, keine
kein Schneckenrad, daher unvernünftig.
Garantie: 5 bis 15 Jahre.
Auf Wunsch Probeflieferung.
Teilzahlung ohne Aufschlag.
Preisliste 1914 und fulante Zahlungsbedingungen
kostenfrei.
Pan-Separator-Gesellschaft, Lint



Kaufen Sie Fliegenfänger
nur direkt vom Fabrikanten, da haben sie
erstklassige, stets frische Ware. Fangflügel
lang, 4 1/2 cm breit, mit allerbesten frischen
Guarant für jedes Stück.
100 St. Mk. 2.80, bei 300 franko Nachn.
billiger. Aufhängevorrichtung wie Abb. liegt
gratis bei. Herr Hüttler, Sontheim
Die gesandten Fliegenfänger sind
u. übertreffen alle anderen
Besitzer viele Tausende ähnliche Anerkennungen
Bayerische Fliegenfängerfabr. War
Einzige Fliegenfängerfabrik
mit direktem Versand an



Fliegenfänger.
Rollenform, 1 m lang, 45 mm
breit, Garantie für jedes Stück.
100 Stück Mk. 8.— und Porto, von
250 Stück an franko geg. Nachnahme.
Chem. Fabrik Reibel, Berlin N 37 423.

Rheumatismus!!
Gicht :: Ischias.
Nervenleidenden
Aus Dankbarkeit teile ich je-
dermann umsonst briefl. mit,
wie ich von meinem schweren
Leiden befreit wurde. (38)
Käthi Bauer, München.
Mozartstrasse 5/A* 82.

Ohrenjausen
Ohrenfluß, Schwerhörigkeit,
nicht angeborene Taubheit be-
seitigt in kurzer Zeit (30)

Gehöröl
Marke St. Pangratis.
Preis Mk. 2.50 — Doppelpack Mk. 4.—
Verband: Stadtbibliothek,
Pflaßhofen a. Alm 31 (Cerb.).

Sommersprossen
entfernt nur Creme
Any in wenigen
Tagen garantiert!
Machen Sie einen
letzten Versuch:
es wird Sie nicht
reuen! frko. M. 2,70
(Nachn. 2,95).
Gold. Medaille London, Berlin, Paris,
1882 notariell beglaubigte Dankscr.
besitzt hierfür nur d. Apotheke z.
eisernen Mann, Strassburg 94, Els.

Bei Schwerhörigkeit
Schlaflosigkeit,
Angstlichkeit mit
Herzklopfen, Zittern,
Muskel- Ohrens-
krämpfe,
Seekrankheit, neu-
hysterischen, epilep-
ständen Bromsalze-
sind
nach Dr. Erimeyr,
das beste und wirksamste
Doppelglas 2 A.

Atemnot, Beklem-
gegen hartes Schnel-
brüstigkeit, Schlaflos-
das Asthma-Rauch-
zur baldigen Linderung
besonders empfohlen.
Mk. 4.50. Bitte genau
Nur aus der Adler-Ap-
München D 57, Seidenstr.

Ein Reklame
95 Nickel Herren
Kette 12-14cm
jedes Stück
Es werden nur beste
Für 1.90
Nickel Rem. Uhr m. Kette 12cm
Metall Rem. Uhr m. Kette 14cm
Nickelwecker Uhren m. 2
Zweck. illustrierte Kataloge über Uhren
waren. Feuerzeuge etc. gratis in 10
Wiederholer verlangen. Katalog
Versand gegen Nachnahme oder
vorherige Einsendung des Betrages
HUGO PINCUS
HANNOVER 37.

Die moderne Milchentrahmung ist am gewinnbringendsten, wenn
sie mit der „**Titania**“.
Zentrifuge, der „Königin der Milchschleudern“, vorgenommen wird. Die **Original-Titania** be-
reitet nicht nur jedem, der sie besitzt, Freude, sie bringt ihm auch ganz beachtenswerte Gewinne. Jeder
Milchviehhalter sollte deshalb sofort unsere Drucksachen verlangen, und wer im Besitz eines minder-
wertigen Separators ist, der fordere unsere Umtauschofferte. Vertreter gesucht.

Wärfische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“, G. m. b. H., Frankfurt a. Oder C. 118.

